Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

22.8.1940 (No. 197)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1414317

Visual Library

Einzelpreis 10 Pfennig

Wilhelmshavener Kurier

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 80 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 21 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842 Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 197 | Wilhelmshaven, Donnerstag, den 22. August 1940 | 10. Jahrgang

Pausenlose Bombenangriffe auf die Briteninsel

Wer in Europa Hunger leiden muß, hat es England zu verdanken!

Durchsichtige britische „Haltet-den-Dieb"-Methoden — Seltsame „Feststellungen" des Londoner Wirtschaftsministers Dalton

Infame britische Kalkulation

Wie man eine neue Weltgreuelhetze inszenieren möchte

Wilhelmshaven, 22. August

Seit einiger Zeit vergießen die amtlichen und halbamtlichen Stellen Englands in steigendem Maße Krokodilstränen über eine angeblich in Europa bevorstehende Hungersnot. Im Zusammenhang damit — und dies ist der offensichtliche Zweck der ganzen Kampagne — versuchen sie, Deutschland die Verantwortung hierfür aufzubürden und schon im Voraus die Welt gegen die „deutschen Barbaren" mobil zu machen, die diese europäische Hungersnot auf dem Gewissen hätten.

Dieselben Briten also, die ihre gesamten Siegeshoffnungen gegen Deutschland auf die Karte der erbarmungslosen Hungerblockade gegen deutsche Frauen und Kinder gesetzt hatten, barmen jetzt scheinheilig um die von ihnen an die Wand gemalten Hungersnöte anderer europäischer Völker! Dieselben Briten, die nach der Niederwerfung Hollands, Belgiens und Frankreichs durch Deutschland ihre Hungerblockade erbarmungslos auf diese Völker ausgedehnt haben und also in erster Linie schuld daran sind, wenn es zu Ernährungsschwierigkeiten für Holländer, Belgier und Franzosen kommen sollte, möchten in echt englischer Heuchlermanier den Spieß umdrehen, um eine neue Weltgreuelhetze gegen Deutschland ins Werk setzen zu können! Sie, die eben noch Ernährungsschwierigkeiten in Deutschland als dicht bevorstehend ankündigten, sprechen plötzlich davon, Deutschland besitze ja genügend Vorräte, um etwaige in Not geratene Gebiete mit zu ernähren. Wenn die Deutschen dies nicht täten, dann seien sie eben die Barbaren, die die Menschen in den von ihnen besetzten Gebieten verhungern ließen.

Eine echt britische Kalkulation: Entweder, so sagt man sich in London, findet sich Deutschland, wenn erst einmal die große Not über Europa gekommen sein wird, dazu bereit, den ehemaligen Verbündeten und Schützlingen Englands auf Kosten seiner Kriegsreserven beizuspringen, dann ist Deutschlands Krisenfestigkeit erschüttert; oder Deutschland hält an seinen Reserven fest, dann ist es der große „Schuldige", gegen den man die Welt mobil machen kann.

Also sprach Dalton

Soeben hat der britische Wirtschaftsminister Dalton im Unterhaus eine Rede gehalten, die einen neuen Vorstoß in dem vorstehend dargelegten Sinne bedeutet. Mit scheinbar besonderer Entrüstung schwindelte er, daß die im ehemals polnischen Gebiet stationierten Deutschen aus den Vorräten dieses Landes lebten und daß von Deutschland neutralen Käufern in Südosteuropa sogar gewisse Mengen polnischen Mehles angeboten worden seien. Wenngleich Dalton hofft, daß diese Berichte in den Vereinigten Staten gelesen werden, möchte und kann man doch kaum annehmen, daß sie, wo immer noch Spuren eines gesunden Menschenverstandes vorhanden sind, geglaubt werden.

Es ist schließlich eine allgemein bekannte Tatsache, daß die gesamten Südostländer mit alleiniger Ausnahme Griechenlands in Getreide und Mehl völlige Selbstversorger sind und darüber hinaus sogar noch alljährlich bedeutende Mengen für die Ausfuhr erübrigen, die, wie ebenfalls bekannt ist, überwiegend nach Deutschland geht.

Die Behauptung, daß von Deutschland den Südostländern polnisches Mehl zum Kauf angeboten worden sei, ist also eine unsinnige Lüge, wie sie heute überhaupt nur noch von einem englischen Minister in der Stunde der Verzweiflung ersonnen werden kann.

Dalton behauptet auch erneut, daß Waren, die in das nicht besetzte Frankreich geliefert würden, von dort auf deutschen Zwang hin einfach nach Deutschland weiter transportiert würden. Dieser Erklärung des britischen Wirtschaftsministers stehen sowohl deutsche Feststellungen, vor allem aber die erst neulich in autoritativster Form abgegebenen Erklärungen des französischen Außenministers Baudoin und des Marschalls Pétain gegenüber, die eindeutig der Welt mitteilen, daß zwischen Deutschland und Frankreich feste und unbezweifelbare Abmachungen bestehen, wonach die von England behauptete Möglichkeit ausgeschlossen ist.

Auch die Rede Daltons ist nichts anderes als ein weiterer britischer Versuch, die Verantwortung zu verkehren. Nachdem die im Rückzuge befindlichen Truppen in Holland, Belgien und Frankreich in sinnlosester und brutalster Form die vorhandenen Lebensmittelbestände zerstörten und dadurch ihrerseits die Bevölkerung dieser Gebiete in schlimmste Not brachten, erhebt heute die britische Regierung die Forderung, daß Deutschland diese Gebietsteile aus den Vorräten, die es für seine eigene Bevölkerung angelegt hat, ernähre.

Immer wieder wird behauptet, daß Ernährungsschwierigkeiten der von Deutschland besetzten Gebiete nur durch die Versorgung der deutschen Besatzungstruppen aus den dortigen Beständen entstanden seien, obwohl dies in keiner Form zutrifft, da die deutschen Truppen überwiegend aus der Heimat versorgt werden. Deutschland tut dies aus Rücksicht auf die Bevölkerung dieser Gebiete, obwohl die Haager Landkriegsordnung die Versorgung seiner Truppen aus dem besetzten Gebiet zuläßt.

Entscheidender für die Versorgung Europas mit Lebensmitteln ist nicht die Frage der Verteilung der deutschen Vorräte, wie Herr Dalton meint, sondern die Völkerrechtswidrigkeit der britischen Blockade.

England hat bei Beginn des Krieges entgegen dem Völkerrecht und trotz des Protestes fast der ganzen Welt, besonders auf der panamerikanischen Konferenz, Lebensmittel als Banngut erklärt und damit nicht nur die Zivilbevölkerung Deutschlands, sondern heute ganz Europas in unmenschlicher Weise vom freien Lebensmittelbezug abgeschnitten.

Nicht Deutschland, das mit seiner Vorratshaltung ausschließlich seine eigene Bevölkerung vor Englands Aushungerungsabsichten sicherte, sondern England allein trifft die Verantwortung für alle irgendwo in Europa auftauchenden Ernährungsschwierigkeiten.

Der gestrige Wehrmachtsbericht

Munitionsfabriken, Hafen-, Werftanlagen und Flugplätze bombardiert

12000-BRT.-Dampfer durch Bombenvolltreffer versenkt - Der Feind verlor zehn Flugzeuge

Berlin, 22. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Im Rahmen der bewaffneten Aufklärung griff die Luftwaffe gestern einzelne kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland an. In der Grafschaft Suffolk wurden eine Munitionsfabrik bei Aldeburgh, ein Eisenbahnknotenpunkt, die Hafenanlagen von Great-Yarmouth wirksam mit Bomben belegt, ebenso ein Kriegsschiff im Seegebiet von Great-Yarmouth. Bei Cambridge, East Church sowie bei Manston und Deal griffen unsere Flugzeuge Flugplätze mit Bomben und Maschinengewehren an. Die Hafenbahnhöfe von Lowestoft und von Exeter erhielten mehrere Treffer auf Schuppen und Gleise. In einer Fabrikanlage bei Chelmsford waren starke Explosionen zu beobachten. Den Hafen- und Werkanlagen von Faversham, Burry-Port und Pembroke wurden durch Bombentreffer schwere Schäden zugefügt. Einzelne in den Häfen liegende kleinere Schiffe sanken, Oellager gerieten in Brand.

Im Seegebiet nördlich von Irland gelang es, ein Handelsschiff von 12 000 BRT. durch Volltreffer zu versenken. Im Atlantik, weit abgesetzt von der nord- und westirischen Küste, erhielten drei weitere Handelsschiffe schwere Bombentreffer. Vereinzelt kam es zu Luftkämpfen.

Einige britische Flugzeuge flogen nach Frankreich und Holland ein. Das Reichsgebiet wurde am 20. 8. und in der Nacht zum 21. 8. durch feindliche Flugzeuge nicht überflogen.

Der Feind verlor gestern 10 Flugzeuge, von denen sechs im Luftkampf und vier durch Flakartillerie abgeschossen wurden. Drei eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Bevölkerung Somalis unterwirft sich

Askaris wollen in italienische Formationen eingegliedert werden

Rom, 22. August

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In dem ehemals britischen Somaliland strömt die Bevölkerung zusammen, um ihre Unterwerfung zu vollziehen. Askaris vom Kamelreiterkorps und irreguläre Hilalos-Formationen treten an, um ihre Waffen abzugeben und verlangen, in unsere Formationen eingegliedert zu werden. In Berbera wurden drei bei unseren Luftangriffen beschädigte Blenheim-Flugzeuge, ein viertes verbrannt im Bareris-Fluß und ein fünftes am Strande aufgefunden.

Der Feind hat zahlreiche Einflüge über kleinere Ortschaften Aethiopiens unternommen. Eine Frau wurde getötet, fünf wurden verletzt, der Materialschaden ist unbedeutend. In einem Hospital wurden zwei Flüchtlinge verletzt. In einem anderen gab es einen Toten und fünf Verwundete. Bei Diredaua haben unsere Jäger ein englisches Flugzeug vom Typ Blenheim brennend abgeschossen.

Unsere Bomber haben die Luftbasen von Malta angegriffen und mit Erfolg bombardiert. Alle unsere Flugzeuge sind trotz heftiger feindlicher Abwehr zurückgekehrt. Die feindlichen Jäger, die von den unseren angegriffen wurden, sind in die Flucht geschlagen worden. Ein Flugzeug ist wahrscheinlich abgeschossen worden.

Trotzki mit Eisenstange erschlagen

Mexiko, 22. August

Trotzki, der bekanntlich seit einiger Zeit in Mexiko lebt, wurde in seiner Wohnung von einem französischen Kommunisten mit einem Eisenstab niedergeschlagen. Er ist am Mittwoch den schweren Verletzungen erlegen, die er bei dem Attentat erhalten hatte. Er starb im 63. Lebensjahre.

Hohe Verluste durch Luftangriffe

Weil Englands Luftschutzmaßnahmen nicht genügten

Tokio, 22. August.

Der Londoner Vertreter der japanischen Nachrichten-Agentur Domei meldet, daß in England wegen der hohen Verlustziffern bei den deutschen Luftangriffen neue Luftschutzmaßnahmen angeordnet seien, wie die Stillegung des Verkehrs bei Luftalarm sowie der strikte Befehl an alle Einwohner, die Luftschutzräume aufzusuchen.

Die hohe Todesziffer bei dem furchtbaren Luftangriff auf die weitere Umgebung Londons am letzten Donnerstag sei durch die Nichtbefolgung dieser Maßnahmen verursacht worden, vor allem durch die Tatsache, daß die Bevölkerung nicht rechtzeitig die Luftschutzräume finden konnte. Die zwangsweise Arbeitsruhe von Millionen von Arbeitern verursache jedoch einen Verlust von 200 000 Pfund bei jedem Luftalarm (was vom plutokratischen England naturgemäß schmerzlicher empfunden wird, als der Verlust von Menschenleben! Die Schriftleitung.).

Die rigorose Nachrichtenzensur bezüglich der deutschen Angriffe haben lebhaften Unwillen gegen das Informationsministerium erregt. Die Bevölkerung beschwere sich, daß sie erst am folgenden Tage durch dürftige Zeitungsmeldungen über die Angriffe unterrichtet wurde. Telegramme ausländischer Agenturen wurden zum großen Aerger der Korrespondenten mehr als neun Stunden bei der Zensurbehörde zurückgehalten.

Landesbibliothek Oldenburg

Gibraltar erneut bombardiert

La Linea, 22. August

Dienstag früh griffen mehrere Flugzeuge unbekannter Nationalität Gibraltar an und belegten den Hafen mit Bomben. Die Bomben fielen zwischen die im Hafen vor Anker liegenden Schiffe und auf die Kaianlagen in der Nähe der Stelle, an welcher das Schlachtschiff „Resolution" repariert wird, das bekanntlich in der letzten Seeschlacht von den Italienern beschädigt wurde. Unter der Bevölkerung, die bereits die ganze Nacht bis Dienstag früh in den Luftschutzkellern zubringen mußte, brach eine Panik aus.

Allen spanischen Bürgern wurde der Eintritt in das Gibraltargebiet untersagt. Der Ausbau der Gibraltarverteidigungslinien wird fortgesetzt. Dienstag mittag war eine gewaltige Explosion vernehmlich, welche von einer großen Sprengung bei Erdbewegung herrührte, durch die der Kanal über die Landenge geschaffen werden soll.

Franzosen über Churchill entrüstet

Der Lügenlord auch im Ausland durchschaut

Genf, 22. August

Der französische Rundfunk nahm am Mittwoch gegen die von Churchill in seiner letzten Rede gehaltenen Anspielungen auf „die Männer von Vichy" Stellung, die allein für den Waffenstillstand mit Deutschland und Italien verantwortlich seien. Diese neuen Anwürfe Churchills, so erklärte er, seien bei den Franzosen mit Entrüstung aufgenommen worden. Diejenigen, welche der britische Premierminister als „Männer von Vichy" bezeichne, hätten sich über den Abschluß des Waffenstillstandes nicht zu schämen, der durch die Vorgänge vor der Niederlegung der Waffen notwendig gemacht worden sei.

Das Presse-Echo der Churchill-Rede beweist klar, daß auch das Ausland den Lügenlord durchschaut hat. Seine Rede wird u. a. als „Geschwätz eines Größenwahnsinnigen" abgetan, dessen Zynismus und Heuchelei nicht mehr zu überbieten sind.

Croydon völlig überrumpelt

Warum zu spät Fliegeralarm gegeben wurde — Henderson entschuldigt sich im Unterhaus

San Sebastian, 22. August

Wie aus London gemeldet wird, erklärte Herr John Henderson am Dienstag im Unterhaus auf die Frage, warum bei dem Luftangriff auf Croydon der Luftalarm erst gegeben worden sei, nachdem die deutschen Flugzeuge sich wieder entfernt hätten, die englische Regierung habe die strenge Anweisung gegeben, Luftalarm nur dann zu geben, wenn eine tatsächliche Gefahr für einen bestimmten Bezirk bestünde. In jenem Falle habe man den Luftangriff auf Croydon nicht als unmittelbar bevorstehend voraussehen können. Der deutsche Flugzeugverband habe sich nämlich in einer ganz anderen Richtung bewegt, als sich plötzlich einige Flugzeuge aus ihm lösten und Croydon angriffen. Alles habe sich so schnell abgespielt, daß ein rechtzeitiger Luftalarm nicht mehr habe gegeben werden können.

Japans Politik im großasiatischen Raum

Tokio, 22. August

In der Audienz beim Kaiser berichtete der japanische Außenminister Matsuoka über verschiedene außenpolitische Fragen. Vorher hatten bereits Aussprachen zwischen Premierminister Konoe, Außenminister Matsuoka, dem Wehrmachtsminister Tojo und dem Handelsminister Kobayashi stattgefunden. Hierbei soll es zu einer Verständigung über die im großasiatischen Raum zu befolgende Politik gekommen sein.

Luftminenflieger leisten Präzisionsarbeit

Sie bringen den Schiffstod in Englands Häfen und Seestraßen

Von Kriegsberichter Rechenberg

DNB. (PK.), 22. August

Beinahe untergehend im Rahmen der großen, zahlenmäßig belegten Erfolge der deutschen Luftwaffe, wurde in der ersten Augustwoche in den Wehrmachtsberichten mit militärischer Kürze der Arbeit der deutschen Minenflieger gedacht, deren tägliches oder nächtliches Werk den Schiffstod in die englischen Schiffahrtswege und die Häfen Englands legt.

Irgendwo auf einem Flugplatz in dem von Deutschland militärisch beherrschten europäischen Raum starten wir zum Einsatz zu dem befohlenen Ziel an Englands Küsten. Einsatzbefehl ist bekannt, Kurs errechnet. Beladen mit den Luftminen, der neuen, furchtbaren Waffe, fliegen wir gegen England.

Mit sicherer Stetigkeit fliegen wir unser befohlenes Ziel an der englischen Küste an. Unter uns die weite See. Fast auf die Minute nach dem errechneten Kurs nähern wir uns der Küste. Das eigentliche Werk kann beginnen. Es stellt große Anforderungen an die Disziplin unserer Flieger. Genau im befohlenen Ziel müssen unsere Minen abgeworfen werden. Also angespannte Beobachtung der Küste.

Die Engländer scheinen zu schlafen. „Paßt doch auf, ihr faulen Burschen!" brummt einer von uns ins Mikrophon. Da fielen links und rechts auch schon Scheinwerfer. Sucht nur, sucht. Jetzt kann unser Ziel nicht mehr weit sein.

Kurzer Vergleich der Karten, Uhrzeit, „Werfen! Los!" Lautlos senken sich unsere Minen ins Wasser. Sie liegen wieder genau und werden ein neues Loch in den englischen Schiffsraum fressen. Wir haben Glück gehabt. Der Einsatz scheint beinahe uninteressant, denn der Heimflug und die Landung vollziehen sich mit der gleichen Stetigkeit.

Ein andermal bieten die Engländer und ihre Abwehr wesentlich mehr Ueberraschungen. Wir fliegen entlang der Küste und werden beinahe weitergereicht von Scheinwerfer zu Scheinwerfer. Unerkannt! Auf einmal flammt unter uns, links und rechts von uns ein Feuerwerk auf, wie ich es bei den größten Volksfesten bisher nicht erlebte. Sie haben uns. Strahlende Helle umspült die Maschine. Raus, nichts als raus, aus diesem Feuerwerk, das durch die englische Flak — allerdings viel zu kurz — in seiner Farbwirkung erheblich verschönert wird. Dabei haben wir unsere Minen noch nicht geworfen. Immerhin glückt es nach einiger Zeit — sind es Minuten oder nur Sekunden gewesen? — auch aus diesem „Rampenlicht" unterzutauchen im bescheidenen Dunkel der Wolken.

Jetzt nochmal ran, unser Ziel muß ausgemacht, die Minen geworfen werden. Sie werden geworfen und sitzen auch diesmal wieder richtig.

Unerfreuliche Ueberraschungen bieten uns manchmal auch die englischen Jäger, deren Blindheit vereint mit dem Geschick des Flugzeugführers herhalten müssen, unsere — im Interesse der Aufgabe notwendige Anonymität zu erhalten. Nachtjäger und Scheinwerfer sind allerdings eine üble Komposition. Doch auch hier hat die Luft Löcher gelassen, durch die unsere Maschine sicher ihren Kurs steuert, um schließlich doch die Minen zu werfen.

Als letzte dankbare Ueberraschung blieben uns dann noch die Ballonsperren nicht erspart. In jedem Falle für die gesamte Besatzung ein Erlebnis besonderer Art, vor allem, wenn wir mit der beladenen Maschine sicher wieder herauskurbeln und nochmal die Küste ansteuern, um die Minen zu werfen. Gespannte Aufmerksamkeit ist eben in jedem Augenblick Voraussetzung. Es lohnt sich immer. Besonders wenn man plötzlich — wie bei einem anderen Einsatz — in nächster Nähe ein quallenartiges Gebilde seitwärts vorüberziehen sieht. „Sperrballon!" Jeder von uns schreit das Zauberwort ins Mikrophon. Voll verbissener Wut feuern wir aus allen Rohren, auf diese unangenehmen Brüder — backbord zieht einer ab.

Hoffentlich hat es den Burschen erwischt! Doch schon steuerbord eine neue Quelle. „Feuern!" Wenn man so etwa 15 Ballons in allen Richtungen hat vorüberziehen sehen, ist es doch eine freudige Erleichterung festzustellen, daß die Luft wieder rein ist. Ganz abgesehen, daß unser Feuer auf die Ballone die englische Flak natürlich auch zu — allerdings zu unwirksamen — Taten angestachelt hat. Kaum sind wir in respektvoller Entfernung der Ballonsperre, drehen wir nochmals ab zur Küste. Ziel ausgemacht und hinein mit den Minen!

Das Werk der deutschen Minenflieger ist Präzisionsarbeit. An jeden Mann stellt der Luftmineneinsatz schwerste Anforderungen für das Werk, das in stillem Heldentum planmäßig fortgesetzt wird. Die Minen müssen in das genauestens festgelegte Ziel geworfen werden. Sonst sind sie einmal wirkungslos, zum anderen bieten sie möglicherweise einmal Gefahren für die eigene Schiffahrt. Keinerlei Abwehr der Engländer vermag die deutschen Minenflieger irgendwie zu stören in ihrer Arbeit. Das Ziel wird solange angeflogen, bis die Minen sicher geworfen werden können.

Garantie sicheren Geleites gibt es nicht

Abtransport von Kindern durch minenverseuchte Gebiete nicht zu verantworten

Berlin, 22. August

Obwohl die Reichsregierung vor der Fahrt durch das militärische Operationsgebiet um England gewarnt hat, und obwohl inzwischen die totale Blockade Englands verkündet wurde, hat der amerikanische Bundessenat einstimmig ein Gesetz angenommen, das unter Abänderung des amerikanischen Neutralitätsgesetzes amerikanischen Schiffen erlaubt, Kinder aus Kriegszonen abzutransportieren.

Die deutsche Reichsregierung hat auf die völlige Verseuchung des Seegebietes um England mit Minen hingewiesen. Dieser Hinweis wurde in der Blockadenote wiederholt.

Wenn trotzdem das amerikanische Gesetz von einer Garantie sicheren Geleites spricht, so entbehrt diese Voraussetzung jeder Grundlage; denn keine kriegführende Macht kann eine Garantie für das Befahren minenverseuchter Kriegsgebiete übernehmen. Diese Tatsache hat sogar die britische Regierung schon dadurch anerkannt, daß sie den geplanten und schon organisierten Abtransport von Kindern wieder abgesagt hat.

Unter diesen Umständen kann dem amerikanischen Gesetz, dessen menschliche Beweggründe nicht in Frage gestellt werden, eine reale Bedeutung nicht zukommen. Es kann darum nicht im Interesse der beiden Länder liegen, durch eine falsch verstandene Humanität die Möglichkeit von Zwischenfällen zu schaffen. Deutschland kann nicht seine Hand dazu reichen, die Kinder einer kriegführenden Partei einer zusätzlichen Gefahr im Kriegsgebiet auszusetzen.

Für Plutokratenkinder immer noch Schiffsraum

Genf, 22. August

Nach einer Reuter-Meldung ist in der Panama-Kanalzone der britische Dampfer „Rangitiki" mit 170 Kindern englischer „privilegierter" Kinder eingetroffen. Der Dampfer befindet sich auf der Fahrt nach Neuseeland. Für die Kinder der Plutokratenkaste des Inselreiches ist also nach wie vor der genügende Schiffsraum vorhanden.

Für's gleiche Geld lieber weniger und dafür „besser" rauchen!*)

ATIKAH 5 Pf

*) Wenn man lieber weniger, dafür aber wirklich gute Cigaretten raucht, die Zug für Zug Freude spenden, gibt man in summa nicht mehr aus, hat aber wesentlich mehr davon.

Erfolgreiche U-Boot- und Schnellboot-Kommandanten mit Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 22. August

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz:

Kapitänleutnant Lemp, Kommandant eines U-Bootes

Kapitänleutnant Liebe, Kommandant eines U-Bootes

Oberleutnant zur See Fimmen, Kommandant eines Schnellbootes

Oberleutnant zur See Frhr. von Mirbach, Kommandant eines Schnellbootes.

Kapitänleutnant Lemp hat unter vollstem Einsatz Minenaufgaben unmittelbar vor der englischen Küste erfolgreich durchgeführt. Außerdem versenkte er aus stark gesicherten Geleitzügen elf Handelsschiffe mit 50 000 BRT. Bei allen seinen Unternehmungen hat er besonderen Schneid, großes Können und größte Einsatzbereitschaft gezeigt.

Lemp wurde am 19. Februar 1913 zu Tsingtau-Kiautschou als Sohn des Majors Fritz Lemp geboren. Am 1. April 1931 trat er in die Kriegsmarine ein. 1936 begann er seine Laufbahn als U-Boot-Fahrer. Seit 1938 ist Kapitänleutnant Fritz-Julius Lemp U-Boots-Kommandant.

Kapitänleutnant Liebe hat 16 Schiffe mit 97 296 BRT., meist aus gesicherten Geleitzügen, versenkt. Diese ausgezeichnete Leistung ist seiner besonderen Zähigkeit, seinem guten Können und seinem Wagemut zu verdanken.

Liebe wurde am 29. Januar 1908 in Gotha als Sohn des Oberstleutnant a. D. Moritz Liebe geboren. Am 1. April 1927 trat Liebe in die Kriegsmarine ein. Auf dem Segelschulschiff „Niobe" erhielt er als Seekadett seine erste Bordausbildung. Nach Kommandos auf dem Linienschiff „Schleswig Holstein" wurde er nach einer Ausbildung Funkoffizier. Als Oberleutnant zur See wurde Liebe 1933 zur Unterseebootschule kommandiert. Seit 1936 ist er U-Boots-Kommandant.

Oberleutnant zur See Fimmen hat sein Schnellboot mit Schneid und Erfolg zum Einsatz gebracht. Er versenkte auf Vorstößen im Kanal: einen Zerstörer, einen Tanker von 12 000 BRT., zwei bewaffnete feindliche Frachtdampfer und ein Motorschiff.

Fimmen wurde am 4. Mai 1911 zu Wittenberge, Kreis Westpriegnitz, geboren. Fimmen, der zunächst Dienst bei der Handelsmarine getan hat, trat am 5. April 1935 in die Kriegsmarine ein. Bereits als junger Offizier wurde er Torpedobootsfahrer. Seit September 1937 ist der inzwischen zum Oberleutnant zur See beförderte Kurt Fimmen Kommandant eines Schnellbootes.

Oberleutnant zur See Freiherr von Mirbach hat das unter seinem Kommando stehende Schnellboot schneidig und erfolgreich geführt. Unter vollem Einsatz seines Bootes schoß er einen bewaffneten feindlichen Handelsdampfer in Brand. Ferner versenkte er auf Vorstößen im Kanal: einen Zerstörer und drei große bewaffnete feindliche Handelsdampfer.

Von Mirbach wurde am 12. September 1915 zu Berlin-Charlottenburg als Sohn des Oberstleutnants Freiherr Günther von Mirbach geboren. Am 5. 4. 1935 trat Götz von Mirbach in die Kriegsmarine ein. Sein erstes Bordkommando war das Segelschulschiff „Gorch Fock", später machte er an Bord des Kreuzers „Karlsruhe" eine mehrmonatige Auslandsausbildungsreise mit. Seit Oktober 1937 ist Götz von Mirbach, der 1939 zum Oberleutnant zur See befördert wurde, Schnellbootfahrer.

Auszeichnungen für tapfere Offiziere

Weitere Ritterkreuze für Regimentskommandeure der Waffen-SS

Berlin, 22. August

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an folgende Offiziere verliehen:

Generalleutnant von Chappuis, Kommandeur einer Infanteriedivision; Generalleutnant Viktorin, Kommandeur einer Infanteriedivision; Generalleutnant Freiherr von Gablenz, Kommandeur einer Infanteriedivision; Generalmajor Sintzenich, Kommandeur einer Infanteriedivision; SS-Oberführer Keppler, Kommandeur eines Regiments der Waffen-SS; SS-Oberführer Steiner, Kommandeur eines Regiments der Waffen-SS.

„900 Menschen in Gefahr geschickt"

Demokratischer USA.-Senator fordert Untersuchung des Falles „American Legion"

Washington, 22. August

Der demokratische Senator Bone nahm im Senat zu dem Fall „American Legion" Stellung. Er sagte, Roosevelt und das Staatsdepartement trügen allein die Verantwortung, falls dem Dampfer bei der Durchfahrt durch die Gefahrenzone ein Unheil zustoße. „Durch die Halsstarrigkeit eines Mannes" würden 900 Menschenleben in ein Seegebiet geschickt, wo sie jeden Augenblick in die Luft fliegen könnten. Falls das Schiff durch Auflaufen auf eine Mine explodiere, werde man selbstverständlich die Beschuldigung erheben, ein deutsches U-Boot habe den Dampfer torpediert.

Bone kritisierte heftig, daß sich die Amerikaner über die totalitäre Regierungsform aufregten, gleichzeitig aber duldeten, daß Präsident Roosevelt einfach kraft seines Wortes das Schiff in einen Gefahrenbereich beordere, den es auf einem anderen Kurs hätte vermeiden können. Die Macht des Staatsdepartements und des Präsidenten sei leider so groß, daß der Protest eines Senators überhaupt nichts nütze. Zum Schluß forderte Bone eine gründliche Untersuchung des Falles.

„In stiernackiger Trotzgeste"

„New York World Telegram" fragt nach dem Sinn der Reiseroute der „American Legion"

New York, 22. August

Im „New York World Telegram" verlangt am Dienstag der bekannte Publizist Raymond Clapper Aufklärung, warum die USA.-Regierung darauf bestand, dem amerikanischen Truppentransportschiff „American Legion", das mit amerikanischen und anderen Staatsangehörigen von Petsamo nach New York unterwegs ist, eine durch gefährliche Minenfelder führende Reiseroute vorzuschreiben.

Der Friede hänge zur Zeit möglicherweise nur am Glück dieses Transportschiffes, dem lediglich Minengefahr drohe. Es sei höchst mysteriös, warum das Schiff auf der Rückreise Order erhielt, einen so gefährlichen Kurs zu nehmen und warum die USA.-Regierung sich nach dem Bekanntwerden der Minengefahr weigerte, die Reiseroute zu ändern. Die derzeitige Route liege weiter südlich als der direkte Kurs nach New York. Warum, fragt Clapper, werden 900 Menschenleben in stiernackiger Trotzgeste aufs Spiel gesetzt? Vielleicht gebe es, durch die Geheimniskrämerei verborgen, Gründe, die dieses rücksichtslose Flirten mit dem Unglück rechtfertigten. Immerhin sollte der Bundeskongreß festzustellen versuchen, ob eine derartige Rechtfertigung existiere.

Auch in vielen anderen Zeitungen Amerikas wird nach einer Meldung von „Stockholm Tidningen" aus New York der Befehl Washingtons stark verurteilt. Ganz Amerika verfolge mit großer Spannung die Reise der „American Legion" über den Atlantik. In vielen Zeitungen kritisiere man, daß Washington den Befehl gegeben habe, daß das Schiff die südliche Route durch die Minensperre nehmen mußte, anstatt sich in der Nähe Islands zu halten. In den Zeitungen erkläre man, daß das ein Unglück bedeuten könne, da die USA. in den Krieg gezogen werden könnten. Man glaube allerdings, daß die „American Legion" die Gefahrenzone bereits am Dienstag passiert habe."

„Daily Expreß" klagt Plutokraten an

Die wahre Lage Englands läßt sich nicht mehr verschweigen

Genf, 22. August

Unter der Ueberschrift „Sollen wir schweigen?" veröffentlicht der „Daily Expreß" einen Leitartikel, der deutlich erkennen läßt, daß die Stimmung in England ganz anders ist, als sie vom britischen Rundfunk und den politischen Reden geschildert wird.

„Ist jetzt die Zeit, zu klagen und zu jammern", fragt „Daily Expreß", „oder müßten wir nicht in einem Augenblick, da die Nazis uns das Rückgrat zu zerbrechen suchen, jede kritische Stimmung unterdrücken? Ja, wir sollten das. Wenn wir nur könnten. Aber wir können nicht."

Das Blatt geißelt dann scharf den Egoismus, die Gedankenlosigkeit und die allgemeine Gleichgültigkeit der Oberschicht und tadelt es, daß so viele wohlhabende Leute jetzt einfach in die Ferien gehen, denn diese Ferienstimmung sei geradezu ansteckend. Die Leute sähen anscheinend gar nicht ein, daß, wenn jedermann jetzt aufs Land ginge, binnen kurzem kein Landmehr vorhanden sein würde, wo man Ferien machen könnte.

Das Blatt greift weiter die „stolzen Gutsbesitzer" an, die ihre „herzoglichen Parks nicht umpflügen lassen wollen, um die Anbaufläche zu vergrößern". Dies sei ihnen gleichgültig, daß die britischen Seeleute infolgedessen mit Lebensgefahr Nahrungsmittel ins Land bringen müßten. Weiter heißt es: „Wir kennen bedeutende Persönlichkeiten in der City von London, die nur an ihren Profit denken. Sie berechnen genau Kapital und Zinsen und beschließen dann, daß es ihnen nicht möglich sei, Kriegsanleihe zu „nur" 2½ Prozent zu zeichnen."

Die Tatsache, daß ein so verbreitetes Massenblatt wie der „Daily Expreß" in diesem Augenblick ein derartiges Bild der englischen Oberschicht zeichnen kann, beweist, wie die wahre Lage in England ist, und sollte eigentlich den englischen Arbeitern zeigen, für wen und für wessen Interessen sie in diesem Kriege kämpfen und arbeiten müssen.

Landesbibliothek Oldenburg

Im Scheinwerfer

Für 1000 Pfund drei Tage Epileptiker — Eine neue Tour der Drückeberger in England

Der „Daily Telegraph" vom 16. August berichtet folgende ergötzliche Geschichte: Gegen eine Anzahl bekannter Aerzte mußte ein Verfahren eröffnet werden, weil sie für beträchtliches Honorar zahlreichen Drückebergern Befreiung vom Heeresdienst verschafften. Sie gaben ihren „Patienten" vor der Musterung Medikamente ein, die für zwei bis drei Tage eine Art Epilepsie hervorriefen. Die Gegenleistung betrug oft über tausend Pfund, woraus hervorgeht, daß die gesunden „Kranken" natürlich zur Plutokratenschicht gehören. Die allzu häufigen epileptischen Anfälle vor den Stabsärzten sind jedoch aufgefallen. Ueber 100 von diesen wackeren Muttersöhnchen wurden nachträglich für diensttauglich befunden. Ob sie wirklich diensttauglich sind, darf füglich bezweifelt werden.

Britischer Patriotismus muß durch Anzeigenwerbung gehoben werden

Es ist der Londoner „Times" aufgefallen, daß die Engländer gar nicht wissen, wofür sie in diesen Krieg getrieben wurden. Das Blatt hält es deshalb für nötig, die breite Masse „an die Gründe des gegenwärtigen Konfliktes zu erinnern", und zwar durch eine großangelegte „Anzeigen-Kampagne". In möglichst vielen und möglichst großen Inseraten soll propagiert werden: Das Recht auf Cricketspiel, Gewerkschaften, Freimaurerei, freie Presse und auf Kirchen-Synagogenbesuch!

Reichlich geschmacklos, aber durchaus keine schlechte Idee. Wenn nämlich alle diese Cricketspieler, Freimaurer, Synagogenbesucher usw. ständig in der „Times" inserieren, macht die alte Lügentante ein großes Geschäft. Aber es ist doch sehr bezeichnend, daß man überhaupt mit dem Vorschlag kommt, im Wege bezahlter Werbung den Patriotismus zu wecken.

In Deutschland hat man solche Kniffe nicht nötig. Da weiß jeder, wofür er kämpft: Für soziale Gerechtigkeit, für den notwendigen Lebensraum und vor allem dafür, daß den britischen Geldsäcken ein für allemal die Lust vergeht, anderen Völkern den Krieg zu erklären.

Paul-Nipkow-Stiftung

Ehrung des Erfinders des Fernsehens

Berlin, 22. August

Anläßlich des 80. Geburtstages von Dr. h. c. Paul Nipkow, dem deutschen Erfinder des Fernsehens, hat Reichsintendant Dr. Glasmeier eine „Paul-Nipkow-Stiftung" errichtet. Aus der Paul-Nipkow-Stiftung werden Angestellte des „Fernsehsenders Paul Nipkow" Urlaubsaufenthalte in den Erholungsstätten der Reichsrundfunkgesellschaft erhalten.

Nipkow ist der Erfinder der nach ihm benannten Nipkow-Scheibe, die das Prinzip der Bildzerlegung beim Fernsehen verwirklichte und damit die Grundlage für die gesamte Fernsehentwicklung ermöglichte. Diese Erfindung steht in ihrer Bedeutung gleichwertig neben der eines Zeppelin, eines Gutenberg oder eines Lilienthal.

20 Bauernhäuser eingeäschert

100 italienische Bauern obdachlos

Mailand, 22. August

In der Ortschaft Tuenno im Onstal bei Trient brach durch Selbstentzündung von Heu in einem Bauernhaus ein Brand aus, der sich mit Windeseile auf die umgebenden Häuser ausdehnte, wo die Flammen an den aufgespeicherten Heuvorräten eine leicht entzündbare Nahrung fanden. Obwohl aus der Umgebung zehn Feuerwehrkolonnen herbeieilten, gelang es nicht, den Brand einzudämmen, so daß innerhalb weniger Stunden zwanzig Bauernhäuser mit sämtlichen Möbeln und allen landwirtschaftlichen Geräten und Vorräten ein Raub der Flammen wurden. Etwa 100 Bauern sind obdachlos geworden.

Zigeunerschlacht in Prag

In einer Prager Gastwirtschaft entstand eine große Rauferei durch 50 Zigeuner, die mit Messern und Rasiermessern gegeneinander kämpften. Vor Eintreffen der Wache gelang es den Zigeunern zu flüchten, so daß die Zahl der verletzten Personen nicht ermittelt werden konnte. Die Einrichtung der Gastwirtschaft wurde völlig demoliert. Der Streit war wegen eines Zigeunermädchens entstanden.

Indien wittert Morgenluft

Wachsende Spannung und Verstärkung der Unabhängigkeitsbestrebungen Bericht eines japanischen Generalkonsuls

Tokio, 22. August

Die Zeitung „Hoischi Schimbun" veröffentlicht am Mittwoch einen Bericht des japanischen Generalkonsuls Wakamatsu aus Simla, aus dem hervorgeht, daß die für England so ungünstige Entwicklung des Krieges die Spannungen in Indien erheblich verschärft hat.

Die wachsende Unruhe in den indischen Grenzgebieten habe, so führt der Bericht u. a. aus, die indische Kongreßpartei zu einer Verstärkung ihrer Unabhängigkeitsbestrebungen veranlaßt. Unzufrieden mit der englischen Reaktion auf die Vorschläge der Kongreßpartei hätten verschiedene Gruppen der Partei eine Bewegung der passiven Resistenz begonnen, auf die die englischen Behörden mit Massenverhaftungen antworteten. Die Zahl der Verhafteten solle bereits zehntausend betragen.

Der Bericht des japanischen Generalkonsuls erwähnt weiter, daß die englischen Behörden vor kurzem 10 000 Soldaten aus Nepal in verschiedenen anderen Teilen Indiens stationierten, in denen die Situation als besonders bedrohlich angesehen wird.

Die Strafen für Verbreiter von englandfeindlichen Nachrichten wurden verschärft und der Bevölkerung das Abhören deutscher Radiosendungen untersagt. Auch das Tragen von Kleidungsstücken, die irgendwie an Uniformen erinnern, wurde verboten. In allen Distrikten Indiens seien von den Engländern sogenannte Kriegskomitees errichtet worden, deren Hauptaufgabe die Durchführung von Sammlungen für die englische Kriegskasse ist. Diese Sammelkampagne sei aber erfolglos verlaufen.

„Keine Diskussionsgrundlage zwischen dem allindischen Kongreß und dem Vizekönig"

Schanghai, 22. August

Der Präsident des allindischen Kongresses, Kalan Azad, gab auf einer Pressekonferenz bekannt, er habe nach einer Beratung mit dem Vollzugsausschuß des Kongresses dem Vizekönig eine Antwort geschickt, in der er zum Ausdruck gebracht habe, daß die Erklärung des Vizekönigs vom 8. August keinerlei Diskussionsgrundlage zwischen dem Kongreß und dem Vizekönig biete.

Proteststreik gegen die britischen Blutsauger

Im ersten Vierteljahr 1940 insgesamt 128 Streiks

Lohnerhöhung gefordert

Moskau, 22. August

Die Agentur „Taß" meldet aus Kabul unter Berufung auf die Zeitung „Cevil and Military Gazette", daß im ersten Vierteljahr des Jahres 1940 in Indien insgesamt 128 Streiks stattgefunden haben. An den Streiks haben 274 000 Arbeiter teilgenommen. 81 Prozent der Streikenden waren in der Textil- und Juteindustrie beschäftigt. Die hauptsächliche Forderung bei 92 Prozent der Streiks betraf Lohnerhöhungen.

Warum nicht mehr „besetzte polnische Gebiete"?

Das Verhältnis des Generalgouvernements zum Reich

Die auf Grund einer Ermächtigung des Führers durch Generalgouverneur Dr. Frank getroffene Verfügung, daß das „Generalgouvernement für die besetzten polnischen Gebiete" mit sofortiger Wirkung die endgültige Bezeichnung „Generalgouvernement" führt, ist für die Geschichte dieses unter deutscher Machthoheit stehenden Ostgebietes von weittragender Bedeutung. Der Verzicht auf den Zusatz „besetzte polnische Gebiete" ist Ausdruck der nunmehr in jeder Hinsicht erreichten Stabilität in diesem von deutscher Schöpferkraft geführten Raum. Die verheerenden Folgen der durch die Polen selbst verschuldeten Niederlage wurden durch das energische Zupacken der deutschen Verwaltung so weit liquidiert, daß jetzt bereits ein endgültiger Status für die staatsrechtliche Stellung dieses östlichen Schutzgebietes des Reiches gefunden wurde.

Das „Generalgouvernement" bleibt weiterhin eine „Heimstätte polnischen Lebens", allerdings unter deutscher Leitung. Die Führung wird repräsentiert durch die Persönlichkeit des Generalgouverneurs sowie durch das Amt des Generalgouverneurs, das nach dem neuen Erlaß die offizielle Bezeichnung „Regierung des Generalgouvernements" führt. Damit ist, insbesondere für das Verhältnis des Generalgouvernements zum Reich, eine völlig neue Entscheidung gefällt worden. Ein Vergleich mit dem Protektorat oder mit den Reichskommissariaten für die besetzten niederländischen und norwegischen Gebiete ist nicht möglich.

Der Generalgouverneur untersteht direkt und unmittelbar dem Führer. In der Regierung des Generalgouverneurs sitzen als Leiter einzelner Abteilungen oberste Dienstbevollmächtigte der Reichsministerien, denen auf Grund des neuen Erlasses die Bezeichnung „Abteilungspräsident" verliehen wurde. Der Generalgouverneur ist überdies Generalbevollmächtigter des Reichsmarschalls Göring in seiner Eigenschaft als Beauftragter für den Vierjahresplan. In Berlin hat der Generalgouverneur einen eigenen Bevollmächtigten.

Die Bindung des Generalgouvernements an das Reich ist also sehr eng. Das „Generalgouvernement" ist unter Berücksichtigung all dieser Momente eine völlig neuartige Verwaltungseinheit im Schutzbereich des Großdeutschen Reiches. Die Bezeichnung „Generalgouvernement" bringt das klar zum Ausdruck, zumal da diese Entscheidung erst durch die hervorragende deutsche Verwaltung ermöglicht wurde. Dr. Cp.

In vier - fünf Zeilen

Einige ungarische Offiziere, unter Führung des königlich-ungarischen Generals Vitéz Magyarosy, weilen als Gäste des Oberbefehlshabers des Heeres in Deutschland, um von hier aus einen Schlachtfelderbesuch in Frankreich durchzuführen.

Am Dienstag traf der königlich-ungarische Ackerbauminister Graf Michael Teleki zusammen mit Reichsernährungsminister Darré zu einer Besichtigungsfahrt durch Danzig-Westpreußen und Ostpreußen in Marienburg ein.

Die in Deutschland tätigen belgischen Arbeiter weisen in Briefen an ihre Angehörigen darauf hin, wie sie sich freuen, im sozialen Dritten Reich eine Existenz gefunden zu haben. Bei den deutschen Meldeämtern in Belgien wollen sich immer mehr Belgier für Deutschland verpflichten.

Der spanische Staatsanzeiger veröffentlicht ein neues Gesetz über Musterung und militärische Dienstpflicht, die auf zwei Jahre festgesetzt wird. Zur Zeit der Republik betrug die spanische Dienstpflicht nur ein Jahr.

In Gibbstown (New Jersey) explodierten Dienstag in der Geschoßfüllabteilung der Dupontwerke in meilenweit hörbarer Detonation 1200 Pfund Dynamit. Vier Arbeiter wurden getötet.

Werktätige Frauen fahren in Urlaub

Die Deutsche Arbeitsfront der Partei sendet viele Frauen aus dem Nordseegau in die DAF.-Erholungsheime

Bei der Frage des Erholungsurlaubs für den schaffenden Menschen, insbesondere für die werktätige Frau, wird es immer die eine oder andere Schwierigkeit geben, die nur durch die unmittelbare Initiative einer großen Organisation, wie sie die Deutsche Arbeitsfront der Partei ist, beseitigt werden kann. Zu normalen Zeiten wird ja die KdF.-Erholungsreise immer mehr die Lücken schließen, die früher die Erholungsreise überhaupt illusorisch machten. Jetzt im Kriege ist die ganze Frage zwar zweitrangig geworden, trotzdem kann man erfreulicherweise feststellen, daß ein recht großer Teil unserer berufstätigen Frauen aus dem Nordseegau den Urlaub irgendwo im Grünen, wenn auch nicht allzuweit vom Heimatort verbracht hat.

Damit nun aber auch diejenigen schaffenden Frauen, die in diesem Jahre und wohl auch sonst kaum in Urlaub fahren konnten, einmal ausspannen können, hat die Deutsche Arbeitsfront einen größeren Geldbetrag zur Verfügung gestellt. In diesem Rahmen sind aus dem Nordseegau Weser-Ems schon zahlreiche Frauen in verschiedene DAF.-Erholungsheime gefahren, nachdem sie von ihrem Betrieb dazu beurlaubt worden sind. Diese Frauen arbeiten seit langen Jahren in kriegswichtigen und Rüstungsbetrieben. „Ich habe", so erklärte eine soziale Betriebsarbeiterin eines großen Betriebes, „diejenigen Frauen ausgewählt, die am längsten, 17, 15 und 10 Jahre, bei uns waren und die sonst auch in diesem Jahre nicht nach draußen gekommen wären. Daß sie einmal ausspannen, dafür hat niemand mehr Verständnis als die Arbeitskameradinnen dieser Glücklichen, die gerade im Krieg das Gefühl haben sollen, unsere Arbeit wird anerkannt!"

Barnabas von Geczy in Brüssel

Die KdF.-Truppenbetreuung im besetzten Gebiet

Mitte August wurde in Brüssel ein ständiges Varieté eröffnet, das von „Kraft durch Freude" im Rahmen der Truppenbetreuung gegründet wurde. Die Bühne gehört zu den schönsten und größten Europas. Für die Gastspiele wurden die besten Künstler aus allen deutschen Gauen verpflichtet. Am Eröffnungstage spielte u. a. Barnabas v. Geczy, der gegenwärtig im Rahmen der Truppenbetreuung eine Gastspielreise durch die besetzten Gebiete des Westens macht.

Wie auf der Tagung der Bezirksbeauftragten für die kulturelle Betreuung der Truppen im besetzten Gebiet festgestellt wurde, ist die Arbeit der betreffenden Stellen überall mit Beifall aufgenommen worden und wird insbesondere von den örtlichen Wehrmachtsstellen warm unterstützt. Für die Aufnahme und Unterbringung der Künstlergruppen wurde bestens gesorgt. Ueber die Freude der Soldaten beim Erscheinen der KdF.-Gastspieltrupps braucht kein Wort verloren zu werden. Ueberall dankt stürmischer Jubel den Künstlern für die frohen Stunden, die sie den Truppen schenkten.

Schlaglichter

„England wird jetzt selbst in der Schlinge gefangen, die es Deutschland um den Hals legen wollte. Daß Deutschland die gegen sein Herz gerichtete Waffe der Blockade umgedreht hat, ist lediglich der englischen Provokation zuzuschreiben. Das siegreich dem Endziel zustrebende Deutschland aber hat dadurch dem britischen Inselreich einen Todesstreich versetzt." („Magyarsag", Budapest)

*

„Welch eine furchtbare Enttäuschung für die Engländer, wenn sie wüßten, daß die deutsche Luftwaffe in diesen Tagen nur einen Teil ihrer Geschwader eingesetzt hat. Das, was England für eine Offensive von Grund auf hält, stellt für Deutschland nichts anderes als eine Art von Vorspeise dar, damit später die Tafel desto reichlicher bedient werde." („Gazetta del Popolo")

Deutsch als Weltsprache

Erhöhte Bedeutung als Folge wachsenden Einflusses und steigender Volkskraft

Das politische Gewicht Großdeutschlands ist in den letzten Jahren in einem früher unvorstellbarem Maße gewachsen. Damit hat auch die geistige Resonanz des Deutschtums die ihm und seiner Weltstellung angemessene Stärke erreicht. Noch niemals ist das Gesetz, daß Weltsprachen nur aus zugleich geistig hochentwickelten und politisch unabhängigen Völkern geboren werden können, so sinnfällig demonstriert worden, wie gerade im Weltkrieg und nach den Friedensdiktaten. Der stetige Vormarsch des Deutschen als Sprache wurde seit dem Erwachen des deutschen Volkes zur Großmacht während des ohnmächtigen Zwischenreiches genau so jäh unterbrochen wie seine staatliche, politische und militärische Machtentfaltung.

Die Ereignisse der letzten Jahre dürften die deutsche Sprache auf den zweiten Platz unter den Weltsprachen nach dem Englischen vorwärtsgebracht haben, wobei die „selbstgenügsamen", d. h. im wesentlichen nur auf einen Raum begrenzten, Mammutsprachen wie Chinesisch, Indisch und selbst Russisch nicht mitgezählt zu werden brauchen. Englisch wird von etwa 180 bis 190 Millionen Menschen als Muttersprache gesprochen; als Verkehrssprache steht es in der Welt bei weitem obenan. Das Spanische folgt mit etwa 120 Millionen und einer großen Ausdehnung in Südamerika, Mittelamerika, Westindien, in Westafrika und auf den Philippinen. Nach der Besetzung Polens, Norwegens, Hollands, Belgiens und Frankreichs, sowie der wirtschaftlichen Durchdringung Südosteuropas dürfte aber der Geltungsbereich des Deutschen, das von über 100 Millionen als Muttersprache und von mehreren Zehnmillionen Deutschstämmigen als Zweitsprache gesprochen wird, noch bedeutungsvoller geworden sein; denn im ganzen Osten und Südosten Europas und in weiten Bereichen des Westens wird in Zukunft auch außerhalb des eigentlichen deutschen Sprachgebietes die Kenntnis des Deutschen zu wichtigsten Voraussetzungen des Zusammenlebens der Völker gehören. Nach dem Siege und vor allem nach der Wiederaufnahme der kolonialen Betätigung dürfte das Schwergewicht des Deutschen sich noch mehr verstärken, während das Französische in entscheidendem Maße selbst gegenüber dem Italienischen zurückgehen dürfte.

Man erkennt schon heute deutlich die sich anbahnenden Entwicklungslinien. Im Jahre 1920 gab es beispielsweise 900 ausländische Zeitungen in französischer Sprache; 1935 waren es nur noch 720 und nach dem Zusammenbruch wird sich die absteigende Tendenz beschleunigt fortsetzen. Ein interessantes Symtom ist in der soeben erfolgten Einstellung des amtlichen bulgarischen Regierungsorganes „La Parole bulgare" und dessen Ersatz durch die deutsch geschriebene „Bulgarische Wochenschau" als internationales Sprachrohr zu erblicken. Dr. Tierfelder, der als Kapazität auf dem Gebiet der Erforschung der Sprachentwicklung zu gelten hat, hat kürzlich die Prognose gestellt, daß in Bulgarien wie in ganz Südosteuropa schon bald die jetzige und noch mehr die kommende Generation deutsch anstatt französisch als Zweitsprache sprechen wird, eine Tendenz, die sich in Jugoslawien nicht minder deutlich durch den Ersatz der bisherigen französischen Pflichtsprache auf den Höheren Schulen durch das Deutsche bemerkbar macht.

Natürlich ist diese Entwicklung nicht völlig einheitlich; denn wahrscheinlich sind an anderen Stellen — wie z. B. in den USA. — auch sprachpolitische Einbußen zu erwarten. Aber solche vereinzelten Einbußen in der Diaspora fallen gegenüber der Gesamttendenz nicht ins Gewicht. Die gewaltigen Leistungen des Deutschtums werden auch in Zukunft sich als beste Werbung für die deutsche Sprache auswirken, wie ja überhaupt sprachliche Geltung vor allem eine Sache der Leistung und Bewährung ist.

Dem Gedächtnis von Paul Wriede

Am 20. August wäre Paul Wriede, der eifrige und unermüdliche Förderer niederdeutscher Belange, 80 Jahre alt geworden.

Wriedes ureigenes Werk ist die „Vereinigung Quickborn", die er aus kleinsten Anfängen zu einer weit über Hamburgs Grenzen hinaus bekannten und geachteten niederdeutschen Kulturvereinigung emporführte. Aus innerer Berufung und aus Liebe zur plattdeutschen Sprache gab er seine sichere Stellung als Buchhalter auf und gründete den Quickborn-Verlag, um durch ihn gute plattdeutsche Bücher herausbringen zu können. Unbeirrt, Schritt für Schritt, steuerte er seinem Ziele, dem Plattdeutschen neben dem Hochdeutschen Achtung zu verschaffen, zu. Er war weder Dichter noch Forscher, aber seine Arbeit war für die niederdeutsche Bewegung so unendlich wichtig, weil er neben seinen organisatorischen Fähigkeiten einen guten Spürsinn besaß. Er sonderte mit klarem Blick das Gute vom Schlechten, das Echte vom Unechten. Erfolgversprechenden Talenten war er ein treuer Berater und gab ihnen wertvolle Anregungen. Zuweilen führte er eine spitze Feder, war in geistigen Dingen durchaus unsentimental.

Mit einer kurzen Unterbrechung hat er bis zu seinem am 2. August 1926 erfolgten Tode die Schriftleitung der von ihm gegründeten „Mitteilungen aus dem Quickborn" inegehabt; ebenso leitete er das von ihm seit 1915 herausgegebene plattdeutsche Unterhaltungsblatt „Plattdütsch Land un Waterkant". Von 1912 an bereitete Wriede die Herausgabe der Quickbornbücher vor, von denen heute bereits die stattliche Zahl von 55 Bändchen vorliegt. In dieser Reihe erschienen auch zwei Sammelbändchen von ihm: „Plattdeutsche Kinder- und Volksreime" und „Hamburger Humor in Redensarten und Döntjes".

*

Lehar dirigiert in Bad Ischl. Auch im Kriegssommer hat die Kurverwaltung des berühmten Bades Ischl im schönen Salzkammergut eine Folge guter Konzerte vorgesehen, die Ende August von der Musikschule für Jugend und Volk einem Musikkorps der Wehrmacht und zwei weiteren Orchestern bestritten werden. U. a. dirigiert der in Bad Ischl ansässige Franz Lehar einen eigenen Abend. An Gästen wird man die bekannte Pianistin Professor Grete Hinterhofer von der Staatsakademie Wien und Alberta Schwank von der Staatsoper Wien hören.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter: Herbert Heitz; stellvertretender Hauptschriftleiter: Hermann Ahner; (in Urlaub); Chef vom Dienst: Karl Engelkes. Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; politischer und allgemeiner Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: i. V. Theodor Murken; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantwortlicher Anzeigenleiter Jakob Zimmermann, Wilhelmshaven (in Urlaub), i. V. Helmut Kuboth, Wilhelmshaven.
Z. Zt. ist gültig Anzeigenpreisliste Nr. 9.

Landesbibliothek Oldenburg

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hocherfreut an

Liesel Grasel geb. Wehn
Hanns Grasel

Nürnberg, den 21. August 1940
Kaulbachstraße 6/0.

Wir haben uns verlobt

Magda Fesferling
Hermann Freudenberg

Wilhelmshaven, den 21. August 1940

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer Vermählung danken wir allen Freunden und Bekannten herzlich.

Herbert Baumgarten und Frau
Hilda, geb. Erdwien
Stelstraße 5

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer Vermählung danken wir allen recht herzlich.

Btsmt. Martin Harms u. Frau Ruth
geb. Bredehorn.

Wesermünde, Prager Str. 36.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Scheiden meines lieben und treusorgenden Mannes, Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels danken wir allen Verwandten und Bekannten sowie seinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden herzlichst. Auch für die trostreichen Worte des Herrn Pastors Harms sei ebenfalls herzlichst gedankt.

Elisabeth Mönch nebst Angehörigen.

Anzeigenschluß vormittags 9 Uhr
Annahmestellen: 8.30 Uhr

Wir erhielten am 19. August die Nachricht, daß unser Gefolgschaftsmitglied,

Gefreiter

Ernst Webersen

sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland und Deutschlands Freiheit lassen mußte.

Wir werden sein bescheidenes Wesen und stets fleißiges Streben zu schätzen wissen und seiner nie vergessen.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma Wilhelm Folkerts
Fuhrgeschäft

Am 21. August 1940 verstarb unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter und Schwägerin,

Frau

Minna Rahneberg

geb. Glasmeyer.

Sie folgte nach 1½ Jahren unserem Vater.

In stiller Trauer:

Familie Ferdinand Rahneberg.
Familie Bernhard Rahneberg.
Familie Max Rahneberg, Erfurt,
und Anverwandte.

Wilhelmshaven, den 22. August 1940.
Bülowstraße 10.

Die Aufbahrung erfolgt in der Aldenburger Kapelle. Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 24. August 1940, 12 Uhr, auf dem Friedhof Friedenstr. statt.

Solang „IDEE-KAFFEE" uns fehlt, Nimm „KOFF" dann hast Du gut gewählt - Achte aber immer drauf: Brüh' weniger als die Hälfte auf!

Traditionsträger für den bis auf weiteres nicht lieferbaren IDEE-KAFFEE ist meine Kaffee-Ersatzmischung KOFF
J. J. DARBOVEN
Hamburg 1.

Gewinnauszug
5. Klasse 3. Deutsche Reichslotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

9. Ziehungstag — 19. August 1940

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 10000 RM. 133754
3 Gewinne zu 5000 RM. 219391
3 Gewinne zu 4000 RM. 234687
9 Gewinne zu 3000 RM. 22038 83927 352148
36 Gewinne zu 2000 RM. 59603 67763 76327 92250 114408 153788 178494 244755 312894 341826 365975 367334
72 Gewinne zu 1000 RM. 46121 47446 95487 115879 128420 148488 171278 175556 188606 189718 197823 216949 219169 225412 249322 260626 268960 291474 293589 296564 325916 337805 375684 391421

Lose zur 4. Deutschen Reichslotterie
Staatliche Lotterieeinnahmen
Berndt Königstraße 86 Fernruf 517
Fangmann Marktstraße 8 Fernruf 2383

10. Ziehungstag — 20. August 1940

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 10000 RM. 131089
6 Gewinne zu 5000 RM. 49022 314400
6 Gewinne zu 4000 RM. 123050 239181
21 Gewinne zu 3000 RM. 15978 38464 274055 309117 350146 370580 397456
24 Gewinne zu 2000 RM. 6763 39160 87176 109076 147693 175091 199411 395395
123 Gewinne zu 1000 RM. 1176 1306 2006 9974 23329 40394 45369 56573 60965 98742 99705 103826 120069 121801 125868 130750 132804 166378 182900 183011 199398 201883 209903 210165 222388 227308 235301 235648 242602 250084 284901 290689 295718 300669 307249 308446 311677 319108 350558 367559 376080

LOSE
zur 4. Deutschen Reichslotterie
Ziehungsbeginn: I. Klasse am 22. u. 23. Okt. 1940
Werner Brune
Staatliche Lotterie-Einnahme
Göringstraße 8, im WZ.-Verlagshaus.

Schaumburg
zeigt ab heute bis Sonntag
Premiere der Butterfly
mit Maria Cebotari, Lucie Englisch, Paul Kemp, Alfred Neugebeuer u. a.
Jugendliche nicht zugelassen.

Ab Montag bis Mittwoch
Leinen aus Irland
mit Otto Treßler, Irene von Meyendorff, Oskar Sima, Georg Alexander, Rolf Wanka, Karl Skraub u. a.
Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Achtung! Neue Anfangszeiten: Werktags 5.00 und 8.00 Uhr, Sonntags auch 2.00 Uhr.

Bekanntmachungen

Drei Eier
können auf Abschnitt „c" der Reichseierkarte (gültig vom 29. 7. bis 25. 8. 1940) beliefert werden.
Wilhelmshaven, den 22. August 1940.
Der Oberbürgermeister. / Ernährungsamt Abt. B.
J. V.: Seiffe.

Tankausweiskarten
Mit dem gestrigen Tage haben die Tankausweiskarten und Mineralölbezugscheine **„Serie Q"** ihre **Gültigkeit verloren.** Die Zapfstellenverwalter und Lagerhalter sind demnach nur noch berechtigt, die Tankausweiskarten und Mineralölbezugscheine der **Serie „R"** einzulösen.
Wilhelmshaven, den 22. August 1940.
Der Oberbürgermeister. / Wirtschaftsamt.
Dr. Müller.

Zurück
Dr. Schaeffer
Hamburger Straße 22

Auto
Motorrad, Imperia, reparaturbedürftig, zu verkauf. Müller, Börsenstraße 113



Kurier-Klein-Anzeigen

Schlachthof
Freibankfleischverkauf
Freitag, 14 bis 17 Uhr.

Verkäufe

Holzbettstelle mit Matratze. Robodesweg 6, unten links.

Schiebetür, 1,35 ×2,05 Mtr., neu. 2 kleine Vogelbauer. Auskunft „Kurier".

1 Paar Wellensittiche mit großem Brutkäfig und 5 kg Futter zu verkaufen. J. Franzen, Papingastraße 10a.

Elektrische Haarschneidemaschine, Forfex, 220 V., 2 Friseurstühle. Verkauf a. Donnerstag oder am Sonnabend ab 8 Uhr. Vareler Straße 9.

Stubenofen zu verkaufen. Leiteweg 40, Erdgeschoß. Nach 5.00 Uhr.

Umzugshalber fast neuer Küchenherd, Linksfeuerung, zu verkaufen. Zu erfragen im Kurier

Damen-Wintermantel, Größe 44, zu verkaufen Bismarckstraße 114 III.

Zu verkaufen 1 Marengo-Jacke, neu, große Figur, 1 Smoking-Jacke und Weste, wenig getragen, schlanke Figur. Müllerstr. 9, Erdgeschoß links.

Rehbraunes Herbstcomplet, graues Sportkostüm, blaues u. braunes Nachmittagskleid, kupferf. Pullover alles Größe 42, Küchengardinen, Schwedenleinen, weiße Tüllbettdecke, zweibettig, zu verkaufen. Wegener, Peterstraße 25.

Gut erhaltene, braune Damenhalbschnürschuhe, 40, zu verkaufen. Zu erfragen im „Kurier".

Kinderwagen zu verkauf. Schulstraße 31, I links

Fast neuer Herrenlodenmantel, Gr. 45. schwarzes Damenkostüm Damenschuhe, 38 bis 39, 2 Trainingsjacken. Schulstraße 31, I links.

Stubentisch, vier Stühle. Adolf-Hitler-Straße 11 1 Treppe links.

Käufe

Gasheizkörper oder Ofen. Reich, Kaiserstr. 7, Ruf 1217 oder 296.

Gut erhaltene Couch zu kaufen gesucht. Angebote unter B. 721 an „Kurier".

Gesucht ein kleiner Kochofen in Sande oder näherer Umgeb. Fr. Langmack Ww., Sande, Dollstr. 48.

Kleiderschrank mit Wäschefach, bis 120 breit, aus gutem Hause zu kaufen gesucht Angebote unt. B. 765 an „Kurier".

Gut erhaltenes elfenbeinfarbenes Metallbett (mit Matratzen) zu kaufen gesucht Angebote unt. B. 752 an „Kurier".

Gut erhaltenes Halbdaunen- od. Daunenoberbett mit Kopfkissen zu kaufen gesucht. Angebote unt. B. 753 an „Kurier".

Gut erhaltener Allesbrenner zu kaufen gesucht. Daselbst elektrische Kochplatte und Heizofen zu verkaufen. Angebote unter B. 756 an „Kurier".

Zu kaufen gesucht 1 gut erhaltenes Büfett, 1 Anrichte oder Vitrine. Angebote unter B. 764 an „Kurier".

Küchenherd, auch kombiniert, zu kaufen gesucht. Angebote unt. B. 754 an „Kurier".

Gut erhaltene Lederjacke und Regenmantel zu kaufen gesucht. Angebote unt. B. 781 an „Kurier".

Zu vermieten

Freundlich möbliertes Zimmer an zwei ruhige, saubere Wochenendfahrer z. vermieten. Roonstraße 9 I.

Mietsgesuche

Für sofort oder 1. 9. sucht Ing. ein oder zwei möblierte Zimmer in gutem Hause. Angebote unter B. 679 an „Kurier".

El.-Ing. sucht sofort oder 1. 9. gut möbliertes Zimmer in guter Lage. Angebote unter B. 681 an „Kurier".

Wilhelmshaven oder Umgegend zu sofort oder 1. 9. ein oder zwei möblierte Zimmer von Ing. mittleren Alters gesucht. Angebote unter B. 680 an „Kurier".

Ein oder zwei leere Zimmer zu mieten gesucht. Angebote unt. B. 758 an „Kurier".

Junger Ingenieur sucht

möbliertes Zimmer

Angebote unter B. 770 an den „Kurier".

Techn. Angestellter sucht möbliertes Zimmer mit ein od. zwei Betten, Nähe Marineobservatorium. Angebote unter B. 672 an „Kurier".

Zwei Mädel suchen gut möbliertes Zimmer (Nebenbeschäftigung im Hause angenehm). Angebote unter B. 751 an „Kurier".

Soldat sucht für seine Frau möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit. Bettwäsche wird gestellt. Angebote unter B. 766 an „Kurier".

Ehepaar sucht sofort freundlich möbliert. Schlafzimmer f. einige Zeit, möglichst Nähe Mühlenweg. Angebote unter B. 759 an „Kurier".

Ein bis zwei leere Zimmer sucht zum 15. September solider, nüchterner, alleinstehender, pünktlich zahlender Werkhandwerker. Angebote unter B. 780 an „Kurier".

Junger Werftangestellter sucht freundlich möbliertes Zimmer ab sofort oder 1. 9. Angebote unter B. 757 an „Kurier".

Angestellter, ruhiger Mieter, sucht für sofort oder später ein leeres oder teilweise möbliertes Zimmer. Angebote unter B. 773 an „Kurier".

Akademiker (Ing.), ruhiger Dauermieter, sucht 1 oder 2 möblierte Zimmer mit Morgenkaffee in guter, ruhiger Wohnlage. Angebote unter B. 775 an „Kurier".

Frau sucht möbliertes Zimmer, übernimmt auch Hausarbeit. Angebote unter B. 779 an „Kurier".

Soldat sucht für längere Zeit Zimmer (auch Mansarde). Angebote unter B. 787 an „Kurier".

Junge Frau sucht einfach möbliertes Zimmer. Angebote unter B. 790 an „Kurier".

Dipl.-Ing. sucht gut möbliertes Zimmer m. Badbenutzung, Ruhebett u. Zentralheizung. Angebote unter B. 763 an „Kurier".

Ehepaar sucht möbliertes Zimmer, eventl. mit Kochgelegenheit. Angebote unt. B. 785 an „Kurier".

Solides Ehepaar sucht Zimmer m. 2 Betten, möglichst Kochgelegenheit. Angebote unter B. 789 an „Kurier".

Angestellter sucht Wohnung. Angebote unter B. 749 an „Kurier".

Angestellter sucht Wohnung. Angebote unter B. 750 an „Kurier".

Mittlere Wohnung gesucht. Angebote unt. B. 755 an „Kurier".

Suche 4räumige Wohnung. Koopmann, Kaiserstraße 26.

5räumige Wohnung gesucht. Angebote unt. B. 769 an „Kurier".

Suche Drei-Zimmer-Wohnung. Angebote unt. B. 771 an „Kurier".

Vier-Zimmer-Wohnung gesucht Angebote unt. B. 784 an „Kurier".

4räumige Wohnung gesucht. Angebote unt. B. 762 an „Kurier".

Garage
für Zugmaschine und 2 Anhänger, möglichst mit größerem Lagerplatz, in Wilhelmshaven od. näherer Umgebung zu mieten oder eventl. zu kaufen gesucht. Angebote unter B. 802 an den „Kurier".

2- bis 3-Zimmer-Wohnung
von jungem, ruhig. Ehepaar zum 1. 9. bzw. 1. 10. gesucht. Angeb. u. B. 767 an Kurier.

Fünf Zimmer, Küche und Bad, Boden u. Kellerraum gesucht. Angebote unt. B. 783 an „Kurier".

Werftangestellter sucht 3-Zimmer-Wohnung. Angebote unter B. 793 an „Kurier".

4räumige Wohnung mit Bad gesucht. Angebote unter B. 788 an „Kurier".

Tausch

Schöne 4räumige 1.-Etagen-Wohnung gegen 4- bis 5räumige Parterre- oder Etagen-Wohnung zu tauschen gesucht. Angebote unter B. 627 an „Kurier".

Wer tauscht eine 3- bis 4räumige Neubauwohnung gegen eine Siedlerstelle in Voslapp? Angebote unter B. 791 an „Kurier".

Wer tauscht hübsche fünfräumige Neubauwohnung mit Wannenbad in Fedderwardergroden, Miete 43 RM., gegen vierräumige Wohnung in Wilhelmshaven? Angebote unter B. 792 an „Kurier".

Jever — Wilhelmshaven. Biete 3räumige Wohnung in Jever. Suche ähnliche in Wilhelmshaven. Angebote unter B. 747 an „Staatszeitung", Geschäftsstelle Jever

Biete 2räumige, sonnige Etagenwohnung gegen 3räumige, abgeschlossene Altbau- oder Neubauwohnung. Angebote unt. B. 774 an „Kurier"

Geboten in Berlin 3-Zimmer-Wohnung, Küche, Bad, Heizung. **Gesucht in W'haven gleiche oder größere.** **Karl Lutter, Möbeltransport** Müllerstraße 5 — Ruf Nr. 44

Klein-Anzeigen nur gegen bar

Verloren

Zeltplane im Park, Gökerstr., liegengelassen. Abzugeben bei Exner, Helgolandstraße 58.

Aeltere Damenuhr im Lederarmband an der Autobushaltestelle Rundum b. Schaar am 21. 8. um ca. 6.50 Uhr verloren. (Andenken.) Abzugeben Rundum 102 oder Fundamt.

Ein Paar blaue, neu besohlte Mädchenhalbschuhe von kinderreicher Familie (6 Kinder) verloren. Bitte abzugeben H. Heeren, Voslapp Hans-Zenker-Straße 169.

Sonntag, 18. 8., im Autobus nach Voslapp, zurück über Deich nach Rüstersiel, Geldbörse mit ca. 190 RM. verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe i. Fundamt, Peterstraße, abzugeben.

Zurück
Dent. Stiege
Adalbertstraße 34.

Sparen ist nationale Ehrenpflicht!
Volksbank
e.G.m.b.H., Viktoriastr. 20.
Bank u. Sparkasse seit 1911

Heute letzter Tag
DIE 3 CODONAS
Capitol
Täglich 5.00 u. 8.00 Uhr. Sonntags auch 2.30 Uhr.

Familien-Anzeigen in den Kurier.

Landesbibliothek Oldenburg

Die kleinsten unserer U-Boot-Flotte

Mittagstisch auf dem Torpedo — Schweigende Fahrt unter Wasser — Eisberge gingen über das Boot hinweg Ein Meisterschuß in Sekundenschnelle

Von Kriegsberichter Brüggemann

(PK.) Durch die Dämmerung des anbrechenden Abends und durch den dichten Vorhang eines Platzregens war das kleine U-Boot, eines von den kleinsten unserer jungen U-Boot-Waffe, in den Hafen geglitten. Minenräumboote waren ihm entgegengefahren und hatten es sicher an den Kai gebracht. Als die letzten der begleitenden Schiffe festmachten, da lag das U-Boot getarnt an seiner Anlegestelle.

Als wir dem U-Boot am nächsten Morgen einen Besuch abstatten, da sind die Gesichter der Männer schon ausgeruhter als am Abend zuvor. Sie haben wieder einmal ausgeschlafen, und der wilde Stoppelbart ist verschwunden, der die Gesichter umrahmte. Wir steigen durch das Turmluk in den engen Schacht, der in das Innere des Schiffes führt. Es gehört schon Uebung dazu, diesen Weg in Sekundenschnelle zurückzulegen, wie es ja im Ernstfall unbedingt nötig ist. Unten angekommen, stehen wir zum ersten Male in einem der kleinsten unserer U-Boote.

Acht stehen in diesem engen Gang

Auf den ersten Blick scheint dieses Boot überhaupt nur aus Maschinen und Schaltanlagen zu bestehen. Ueberall an den Wänden und an der Decke entlang laufen Röhren und Leitungen, die sich irgendwo im Bug oder Heckraum verlieren. Manometer und Voltmesser aller Größen und Sorten sind dazwischen geschaltet und lassen auf den ersten Blick erkennen, ob der ganze Mechanismus auch vorschriftsmäßig läuft. Dieses Herz des Schiffes, die Zentrale genannt, ist dabei so eng, daß man jetzt, wo das Boot völlig ruhig daliegt, kaum aneinander vorbeigehen kann. Was muß das erst geben, wenn das Schiff in ruhiger See von einer Seite auf die andere geworfen wird! Und wenn es dann zum Angriff geht, stehen auf diesem engen Raum sechs bis acht Männer und müssen in Sekundenschnelle Präzisionsarbeit verrichten.

Essen mit angezogenen Ellenbogen

In nächster Nähe liegt der „Schlafraum" für Offiziere und Mannschaften. Das heißt die Kojen, die an den Wänden rechts und links übereinander festgemacht sind, bilden den Schlafraum; denn dieser einzige Raum, den die Mannschaft zur Verfügung hat, dient gleichzeitig für die Einnahme der Mahlzeiten, ist Aufenthalts- und Arbeitsraum. Gegessen wird mit angezogenen Ellenbogen, weil hinten gleich wieder die hochgeklappten Bettgestelle stören. Und oft ist die feste Unterlage für den Mittagstisch ein Torpedo, der noch auf seine richtige Verwendung wartet. Auch ohne eine Fahrt mitgemacht zu haben, spürt man sofort, daß hier für Menschen, die auch nur einen geringen Hang zur Bequemlichkeit mitbringen, kein Platz ist. Hier kann nur eine Mannschaft ihre Pflicht erfüllen, bei der jeder sein eigenes Ich zurückstellt und sich selber nur als Teil des Bootes fühlt. Nirgends zeigt sich der Kerl so als da, wo er in schmieriger Jacke mit schweiß- und ölbeschmiertem Gesicht seine harte Pflicht tut, fernab aller menschlichen Beobachtungen.

Groß wie eine Damenhandtasche

Ja, sie haben ölbefleckte Jacken und schmierige Hosen an, denn das, was sie auf dem Leibe tragen, ist ja, die einzige Uniform, die sie mitnehmen können. Schränke für Kleidungsstücke oder Wäsche gibt es auf diesem Boot nicht. Was der U-Boot-Mann mit auf sein Schiff nimmt, wenn er auf große Fahrt geht, ließe sich bestimmt in einer Damenhandtasche unterbringen. Was darüber hinausgeht, muß er unter der Decke auf einem Drahtgestell seiner Koje verstauen. Unter der Decke der ersten Koje liegt gleich ein solches „Vorratslager". Es gehört dem Ersten Offizier dieses Bootes, ein norwegischer Pullover, eine Arbeitshose aus französischen Beständen und eine Pelzweste, die ihm von der NS.-Frauenschaft aus der Heimat geschickt wurde.

Hier gibt's keinen Appell

Die Männer, die hier auf engstem Raum zusammenleben und zusammen kämpfen, finden aber kaum noch einen großen Mangel in diesem Zustand. Ihr Einsatz gebot, sich bis zur letzten Bedürfnislosigkeit durchzuringen, und das haben sie getan. Jeden Tag waschen? Das Wasser ist knapp, und man muß sparsam damit umgehen. Außerdem ist es als Trinkwasser wichtiger. Da genügt es auch, wenn man alle drei Tage oder alle Woche mal diese Reinigung vornimmt. Rasieren? Meist ist es wegen des groben Seeganges gar nicht möglich. Und wozu auch? Hier unten gibt es keinen Appell und keine Bekleidungsvorschriften. Das ganze Leben ist hier überhaupt ein anderes. Es gibt weder Tag noch Nacht, weder Morgen noch Abend, denn die Einteilung der Viertelstundenwache löscht alle diese Begriffe aus oder verschmilzt sie miteinander.

Haushälterisch mit dem Sauerstoff

Das Mannschaftsleben auf solch einem U-Boot spielt sich aber auch unter ganz besonderen Gesichtspunkten ab, die alle der Vorsicht dienen. Die Horch- und Peilgeräte auf großen Kriegsschiffen sind so fein ausgearbeitet, daß sie ein laut gesprochenes Wort oder ein fallengelassenes Werkzeug auf Kilometer Entfernung wahrnehmen können. Darum bewegt sich die ganze Mannschaft fast lautlos durch die Räume des Schiffe. Und das einzige Wort, das laut gesprochen, ja gebrüllt wird, ist der Ruf: „Alarm!"

Dann saust jeder auf seinen Platz und macht die Handgriffe, die ihm tausendmal eingetrichtert wurden und die im Schlaf sitzen. Die Wache auf dem Kommandoturm springt in das Turmluk, das der letzte wasserdicht verschließt, und in Sekunden schießt das Boot in die Tiefe. Dann beginnt die Fahrt unter Wasser, die an Offiziere und Mann noch härtere Anforderungen stellt als die Fahrt an der Oberfläche. Jetzt heißt es, die Ohren offen halten, denn jedes verdächtige Geräusch außerhalb des Bootes muß wahrgenommen werden. Stundenlang geht es oft so in tiefster Stille und mit einer Verständigung durch Zeichen. Jeder dieser Fahrten ist eine harte Nervenprobe für die Energie des einzelnen Mannes. Er steht vor seiner Maschine oder vor seinen Geräten. Er hört auf das Summen des Dynamos oder starrt unentwegt auf die Skala, die den Tiefstand des Bootes anzeigt. Wer im Augenblick nichts zu tun hat, legt sich in seiner Koje und atmet ruhig, damit der Sauerstoff der Luft möglichst lange vorhält, denn man weiß ja nie, wie lange das Schiff unter Wasser bleiben muß.

Von Wasserbombe auf die Seite geschleudert

Die Fahrt, von der das Boot eben zurückgekommen, verlief unter einem besonders glücklichen Stern, denn der Kommandant konnte seine „Aale" gut unterbringen und ein paar anständige Brocken auf die englische Verlustliste setzen. Zuerst holte das Boot einen englischen Frachter von über 10 000 Tonnen mitten aus einem britischen Geleitzug heraus. Und dann gelang Tage später noch ein Meisterschuß. Das Boot wurde selber einige Zeit von englischen Zerstörern verfolgt und mit Wasserbomben beworfen und mußte auf große Tiefe gehen und abwarten, bis sich der Tanz oben legte. Als das Boot dann nach geraumer Zeit wieder auftauchte, sah der Kommandant während des Aufsteigens durch sein Sehrohr, daß gerade ein schwerer englischer Tanker in unmittelbarer Nähe vorüberfuhr. Der Befehl zum Sinken, Torpedorohr fertig machen und Abschuß war eins. Das Boot stippte nur kurz an die Oberfläche, ging dann wieder auf Tiefe und gleichzeitig jagte der „Aal" heraus. Augenblicke später erschütterte ein schwerer Schlag das Boot. Der Torpedo hatte gesessen. Als kurze Zeit danach der Befehl zum Auftauchen gegeben wurde, war an der Oberfläche nichts anderes mehr zu sehen als eine zentimeterdicke Schicht Oel und qualmende Wrackteile, die in weitem Umkreis verstreut in dieser dicken Brühe schwammen.

Immer konnte es entwischen

Dieses kleine U-Boot hatte auf seinen Feindfahrten, die es gegen alle Küsten Englands und in die norwegischen Fjorde führten, schon oft seine Standhaftigkeit und die Einsatzbereitschaft seiner Mannschaft unter Beweis gestellt. Mal waren Fliegerangriffe zwischen den hohen Bergen der Fjorde, die ein angreifendes Flugzeug erst in letzter Minute erkennen lassen, mal waren es Eisberge, die über das Boot hinweggingen, mal eine Wasserbombe, die den „ganzen Laden" 20 Meter zur Seite warf und die Licht- und Flutanlage beschädigte. Immer aber konnte es in letzter Minute entwischen dank der Einsatzbereitschaft seiner Mannschaft.

Erntezeit im Garten



Bei allen Ferienfreuden wird dies ihre schönste sein: den Obstbaum zu schütteln, wie auf unserem Bild den Apfelbaum, sich dann ins Gras zu setzen und in den Apfel hineinzubeißen. Man merkt es den drei Göhren an, wieviel Spaß ihnen die Ernte macht, und die Künstlerin, der wir diesen hübschen Scherenschnitt verdanken, hat vielleicht an die „Geschichte von dem Daumen" gedacht und dem Kleinen, der die Pflaumen alle aufißt.

Erntezeit im Garten — sie ist nun auf der ganzen Linie angebrochen. Ob es das Obst ist oder die Bohnen, die in diesem Jahre so reichen Ertrag gebracht haben, oder die dicken Kohlköpfe, die sich so prächtig entwickeln konnten — jeder erntet, was er mit Mühe und Fleiß bestellt hat und was Gott hat wachsen und gedeihen lassen. Und da gerade in diesem Jahre der Garten des Kleingärtners allerhand hergibt — wir brauchen ja unseren Blick nur einmal in die Schrebergärten am Rande der Stadt zu werfen — heißt es auf der Hut zu sein, damit bei diesem Wetter nichts verdirbt und alles nutzbringend verwandt wird. So erst wird die Zeit der Ernte zur Zeit der Freude.

-en-

Mozart-Beethoven-Abend

Das heutige volkstümliche Konzert des Städt. Orchesters

Das nächste volkstümliche Konzert des Städt. Orchesters findet heute abend 20.15 Uhr im Parkhaus unter Leitung von Alfred Hering statt. Programmfolge: 1. Mozart: Ouvertüre zu „Entführung aus dem Serail". 2. Beethoven: F-Dur-Romanze für Violine. Solist: Ulrich Westphal. 3. Beethoven: Ouvertüre zu „... schöpfe des Prometheus". 4. Beethoven: ... deutsche Tänze. 5. Mozart: Eine kleine Nachtmusik.

Sonntag erste Kammermusik-Veranstaltung

Das städtische Kammer-Streichquartett wird auch in diesem Herbst und Winter eine Reihe von kammermusikalischen Veranstaltungen durchführen. Die erste Veranstaltung dieser Art findet am kommenden Sonntag, 25. August, vormittags 11.30 Uhr, in der Admiral-Scheer-Schule statt. Sie dauert eine Stunde.

Die Bläservereinigung des städtischen Orchesters plant gleichfalls für die nächsten Monate mehrere Veranstaltungen.

Unbefugter Aufenthalt im Luftschutzraum

Der Polizeipräsident teilt mit: Die öffentlichen Luftschutzräume sind errichtet worden, um der Bevölkerung im Falle feindlicher Luftangriffe Schutz zu gewähren. Es ist nun wiederholt festgestellt worden, daß diese Räume oft ohne Grund aufgesucht, zum Nächtigen besucht werden und auch sonst unbefugterweise als Aufenthaltsraum dienen. Die unbefugte Benutzung der öffentlichen Luftschutzräume ist verboten und strafbar. Die Polizeistreifen sind angewiesen, gegen unbefugte Benutzung einzuschreiten.

Kindertransport am 23. August von Voslapp

Am 23. 8. fährt zu den beiden Zügen für den Kindertransport nach Niederdonau um 9.45 Uhr und 11.15 Uhr je ein Sonderwagen von allen Haltestellen.

Aufmarsch der Wilhelmshavener Fuß-SA.

Für nächste Zeit geplant / Standartenführer Seidel besichtigte einen Sturm

Vor einiger Zeit wurden, wie wir berichteten, die Stürme 21 bis 27 der Standarte 19 ins Leben gerufen. Zum ersten Male erstand damit wieder in Wilhelmshaven eine Fuß-SA. In diesen Stürmen sind vorwiegend die in den zahlreichen Gemeinschaftslagern Wilhelmshavens wohnenden SA.-Männer zusammengefaßt. Die Einheiten nahmen sofort nach ihrer Aufstellung den Dienstbetrieb auf. Heute gibt es nahezu in jedem Gemeinschaftslager einen Lagertrupp der SA., dessen Angehörige aus den Standarten aller Gaue stammen. Mehrere dieser Lagertrupps bilden einen Sturm. Die Einheitsführer gestalten den Dienst in ihren Stürmen recht vielseitig. Neben allgemeinen Ordnungsübungen und Exerzierdienst wird die Schießausbildung recht rege betrieben, und selbstverständlich vernachlässigt man auch den Marschgesang nicht. Einen breiten Raum in der Ausbildung nimmt neben allen diesen Dingen die weltanschauliche Schulung ein.

Gegenwärtig sind die Stürme dabei, Wehrmannschaften aufzustellen. Die bisher erzielten Ergebnisse dieser Werbung sind schon recht befriedigend.

So wird auch in den noch jungen Stürmen der Wilhelmshavener Fuß-SA. ernste Arbeit geleistet, die der wehrpolitischen Erziehung unseres Volkes dient.

Einen Einblick in diese Arbeit gewann man bei der in diesen Tagen erfolgten Besichtigung des Sturmes 25/19. Auf dem Vorplatz des Gemeinschaftslagers Voslapp stand der Sturm angetreten. Der Führer der Standarte 19, Obersturmbannführer Böning, nahm eine kurze Musterung vor, und wenig später erschien der Inspekteur der SA.-Gruppe Nordsee, Standartenführer Seidel, dem der Führer des Sturmes seine Einheit meldete. Standartenführer Seidel, der uns Wilhelmshavenern als Führer der ehemaligen Wilhelmshavener Standarte 5 bereits von der Kampfzeit her gut bekannt ist, gab seiner Freude darüber Ausdruck, auf Wilhelmshavens Boden wieder Fuß-SA. zu sehen und sicherte für den weiteren Ausbau der Stürme die Unterstützung der Gruppe Nordsee zu.

Anschließend zeigten die Männer, daß sie im Exerzierdienst schon mancherlei gelernt haben. Auch bei dem folgenden Schießunterricht antworteten sie prompt und sicher auf alle Fragen. Schließlich hielt der Sturmführer noch Unterricht über das SA.-Wehrabzeichen ab, und die SA.-Männer zeigten dem Inspekteur, daß sie auch darüber gründlich Bescheid wußten.

Im Anschluß an die befriedigend verlaufene Besichtigung sprach Standartenführer Seidel zu seinen Männern über die Aufgaben, die der SA. in dieser Kriegszeit gestellt sind. Er kündigte dann an, daß in den nächsten Wochen in Wilhelmshaven ein Aufmarsch der Fuß-SA.-Stürme stattfindet, den Standartenführer Seidel selbst anführen wird. Der Gruß an den Obersten SA.-Führer beendete darauf den Appell, der gezeigt hat, daß die Wilhelmshavener Fuß-SA. steht.

Sch—t.

„Kurier"-Luftschutz-Fragekasten:

Wie stark muß der Splitterschutz sein?

Frage: Ich habe vor meinen Kellerfenstern Splitterschutzkästen angebracht und diese Kästen mit Sand gefüllt. Die Stärke ist 47 cm, dieses wird nun vom RLB.-Amtsträger beanstandet.

Antwort: Splitterschutzvorrichtungen, die aus Sand zwischen Holzwänden bestehen, haben nach dem Gesetz eine Mindeststärke von 50 cm aufzuweisen. Außerdem müssen diese Splitterschutzvorrichtungen auch die Wandfläche überdecken, und zwar oberhalb der Oeffnung nicht weniger als ein Drittel und seitlich nicht weniger als die Hälfte der Dicke des Splitterschutzes. In diesem Falle müssen sie also etwa 20 cm über die Fensteröffnung nach oben hinausreichen und 25 cm nach den Seiten. Es sei erwähnt, daß die gesetzlich vorgeschriebenen Abmessungen Mindeststärken sind und daß nach den bisher gemachten Erfahrungen nur dringend empfohlen werden muß, die Maße möglichst zu überschreiten.

Es ist in vielen Fällen, besonders im Westen des Reiches, bereits vorgekommen, daß Splitter in den Luftschutzraum eingeschlagen sind und nur durch glückliche Umstände niemand verletzt wurde, weil sich die Insassen außerhalb der Fluchtlinie des Fensters befanden. In all diesen Fällen ist einwandfrei festgestellt worden, daß die Splitterschutzvorrichtungen unter dem gesetzlichen Mindestmaß lagen.

Die Forderung der Ueberdeckung der Mauer nach oben und nach den Seiten zu wird deswegen erhoben, da die Flugrichtung der Splitter je nach der Einschlagstelle der Bombe von der Seite und auch von oben vorkommt. Vielfach sieht man auch Splitterschutzvorrichtungen (lose aufgeschichtete Backsteine u. ähnl.), die einfach in die Kellerfensteröffnungen hineingeschichtet sind. In diesen Fällen ist nicht nur kein Schutz gegeben, sondern die Insassen eines Luftschutzraumes sind auch in erhöhtem Maße gefährdet, da allein schon durch den Luftstoß die Backsteine in den Keller hineingedrückt werden können. Im Interesse der Sicherheit der Hausbewohner muß hier auf sofortige Abänderung gedrungen werden.

Sind die Splitterschutzvorrichtungen von der Wand abgerückt, und zwar deswegen, weil das Fenster als Notausstieg benutzt wird, darf das Maß der Ueberdeckung oberhalb der Fensteröffnung nicht geringer sein als ein Drittel des lichten Abstandes, seitlich der Oeffnung nicht geringer als der lichte Abstand selbst.

Bei Notausstiegen muß der lichte Abstand zwischen der Außenwand und der Splitterschutzvorrichtung mindestens 55 cm betragen.

Die enorme und völlig unberechenbare Wirkung des Luftstoßes und auch Luftsogs bei der Detonation von Sprengbomben zwingt dazu, die Splitterschutzvorrichtungen fest zu verankern, sonst besteht die Gefahr, daß sie fortgeschleudert werden und die Insassen der Splitterwirkung schutzlos preisgegeben sind.

*

Frage: Was sind Tierluftschutzkästen?

Antwort: Es sind in letzter Zeit verschiedene Anfragen gewesen, die darauf schließen lassen, daß ein Teil der Tierhalter eine vollkommen irrige Vorstellung von den gesetzlich vorgeschriebenen Tierluftschutzkästen haben. Sie meinen, daß dieses Behälter sind, in die die Tiere hineingeführt werden, oder so ähnlich.

Die Tierluftschutzkästen sind vergleichbar den Luftschutzhausapotheken, die ja in jeder Luftschutzgemeinschaft vorhanden sind, nur natürlich sind diese Tierluftschutzkästen für die besonderen Bedürfnisse der Tiere ausgestattet.

Verdunkelungszeit. Von Donnerstag, 22. August, 20.40 Uhr, bis Freitag, 23. August, 6.19 Uhr.

*

Hochwasser in W'haven am 23. August: 5.09 u. 17.15

SA.-Wehrmannschaften glänzend bewährt

Erfolge der vormilitärischen Wehrerziehung im Nordseegau Weser-Ems in der Praxis erwiesen

Seit die SA. in großem Rahmen die Aufgabe der vormilitärischen Wehrerziehung vom Führer übertragen bekam, sind auch im Bereich der Gruppe Nordsee viele tausend Männer in die Wehrmannschaft eingegliedert worden, und damit mit der für die Wehrkraft so bedeutungsvollen Erziehungsarbeit der SA. in Berührung gekommen. Und die fortdauernden Neuanmeldungen zeigen, daß ein ebenso weiverbreitetes Interesse für die vormiltärische Erüchtigung besteht. Auch in Wilhelmshaven, wo die einzelnen Stürme der Marinestandarte 116 Wehrmannschaften in ihren Bereichen aufgestellt haben, ist die vormilitärische Erziehung voll im Gange.

Die SA. hatte bereits seit langem, namentlich in der systematischen Arbeit der Jahre nach der Machtergreifung bewiesen, daß und wie eine solche Wehrertüchtigung durchzuführen sei. Die Voraussetzung schuf die SA. in einer Heranbildung ihrer eigenen Männer, in einer außerordentlich gründlichen Schulung des Führer- und Unterführerkorps und mit dem Aufbau und der Durchführung der SA.-Wehrabzeichenarbeit, mit der bereits seit langen Jahren auch über die eigenen Reihen hinaus eine beachtliche vormilitärische Ertüchtigung stattfand. So war denn der Auftrag des Führers vom 19. Januar 1939 zur Durchführung der vor- und nachmilitärischen Wehrerziehung durch die Wehrmannschaften der SA nur der Schlußstein einer vorbereitenden Entwicklung.

Im Kriege rief die SA. zur Bildung von Wehrmannschaften auf freiwilliger Grundlage auf, in denen die vormilitärische Wehrerziehung organisatorisch und ausbildungsmäßig in etwa so durchgeführt wurde, wie sie später in den regulären Wehrmannschaften erfolgen wird. Der Appell hatte ungeahnte Erfolge. Zu Tausenden strömten in den einzelnen Standorten die Männer

Landesbibliothek Oldenburg

herbei, um sich auf den Wehrdienst vorzubereiten. Inzwischen sind nun schon viele von ihnen zu den Waffen gerufen worden und haben Gelegenheit gehabt, bei der Wehrmacht unter Beweis zu stellen, was sie gelernt haben. Aus den vielen Zuschriften dieser Männer an ihre Heimateinheiten geht übereinstimmend hervor, daß sie dankbar und mit Stolz feststellen, infolge der vormilitärischen Wehrerziehung bei der Wehrmacht schneller und leichter mitzukommen. Diese Bekundungen werden erhärtet durch ebenso zahlreiche Beobachtungen der Kommandeure von Ersatztruppenteilen.

Wichtig ist zunächst einmal, daß soldatische Grundhaltung und Grundbegriffe gelehrt werden, auf denen der Wehrmachtsausbilder aufbauen kann. Es liegt auf der Hand, daß die Wehrmachtsausbildung beschleunigt werden kann, wenn die Rekruten sich nicht als völlige Neulinge zum erstenmal auf die Pritsche legen, um ihre Schießbedingungen zu erfüllen. Ebenso ist es im Gelände. Ein Mann, der Kenntnis und Beurteilung des Geländes besitzt und weiß, wie er sich beim Vorgehen zu benehmen und zu decken und zu tarnen hat, aus dem kann viel schneller ein brauchbarer Soldat gemacht werden. Dazu kommt eine gründliche Ausbildung in der Kartenkunde und Kompaßlehre, sowie das laufende Training im Handgranatenwerfen. Von ebensolcher Wichtigkeit und im Einsatz noch entscheidenderer Bedeutung ist aber die wehrgeistige Erziehung in den SA.-Wehrmannschaften, die alle jene männlich-soldatischen Tugenden weckt und zum Bewußtsein bringt, die den tüchtigen und tapferen Soldaten erst ausmachen.

Vielfach sind die Freiwilligen der vormilitärischen Wehrerziehung, soweit sie noch nicht eingezogen sind, auch über die dreimonatige Grundausbildung hinaus in den Wehrmannschaften verblieben, um die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten weiter auszubilden. Sie sind heute bereits in der Ausbildung für den Erwerb des SA.-Wehrabzeichens, des vom Führer geschaffenen Zeichens voller Wehrtüchtigkeit und Wehrbereitschaft. Die Leistungen, die hierbei gefordert werden, bilden auch für den Waffensoldaten die wichtigsten Kenntnisse und Fähigkeiten. Wenn zum Beispiel jeder SA.-Wehrabzeichenbewerber als Abschlußprüfung im Gelände eine Spähtruppaufgabe selbständig erfüllen muß, dann wird damit ganz klar bewiesen, daß die genossene Ausbildung so umfassend war, wie sie durch eine vormilitärische Ausbildung überhaupt sein kann.

Die Tatsache, daß fortlaufend Männer mit einer solch gründlichen vormilitärischen Wehrerziehung einberufen werden und mit einem bereits beachtlichen Prozentsatz in den Ersatzformationen der Wehrmacht dienen, hat auch die Feststellung der Erfolge innerhalb der Wehrmacht gestattet. In gemeinsamer Arbeit zwischen Wehrmacht und SA. werden die Erfahrungen laufend ausgewertet und so ist es der SA. möglich, dauernd in der bisher schon bewährten Form eine Vorarbeit zu leisten, die in der Summe der gesamten Wehrkraft der Nation ein bedeutender Faktor ist.

Das Konzert- und Vortragswesen bereitet einen Konzertwinter vor

Im vorigen Herbst hatte das Konzert- und Vortragswesen bekanntlich ein größeres Winterprogramm vorbereitet, das dann aber durch den Kriegsausbruch nicht verwirklicht werden konnte. Bürgermeister Balfanz plant nun, das damals vorgesehene Programm mit einigen notwendigen Einschränkungen für den kommenden Winter durchzuführen. Im Mittelpunkt stehen wie üblich die großen Konzerte unseres Städtischen Orchesters. Daneben sollen Gäste aus dem Reich zur Geltung kommen, die Verhandlungen sind noch nicht ganz abgeschlossen, so daß erst in einiger Zeit Näheres darüber gesagt werden kann. Fest steht schon, daß der Auftakt am 7. und 8. Oktober sein wird mit der 9. Sinfonie von Beethoven, für die der Städtische Chor jetzt schon eifrig probt. Die Musikfreunde Wilhelmshavens sollen vorerst auf die Tatsache hingewiesen werden, daß für den kommenden Winter das Konzert- und Vortragswesen seine Tätigkeit wieder aufzunehmen gedenkt.



stud. jur. . . . . fährt nicht nach Hause

Frauen zwischen Maschinen — Einsatz nach fachlichen Gesichtspunkten
Fabrikdienst im Kriege Pflicht

„Zwischen den Semestern" — diese Zeit galt der Studentin noch vor wenigen Jahren als „ihre" Ferienzeit. Man löste die Bude auf und packte die Koffer, um sich im Kreise der Familie zu erholen und von den Freunden und Freundinnen bewundern zu lassen. Inzwischen hat sich die Gestaltung der studentischen Ferien gewandelt. Seit Jahren schon wird von vielen freiwillig der Fabrikdienst abgeleistet. Eine Anzahl werktätiger Frauen und Mütter konnte zusätzlichen Urlaub durch diese freiwillige Arbeitsleistung erhalten.

Nur dieser schon bestehenden und bewährten Einrichtung ist es zu verdanken, daß bei Beginn des Krieges die Einführung des pflichtweisen Fabrikdienstes während einer Ferienzeit den Studierenden der ersten drei Semester reibungslos durchgeführt werden konnte. Neben der Tatsache, daß dieser Fabrikdienst ein Teil der studentischen politischen Erziehungsarbeit vorstellt, ist es wesentlich, daß hier einmal eine praktische Bewährung des jungen Menschen gefordert wird. Und die Studentinnen haben sich hier bestens bewährt.

Zwischen Maschinen — nicht mehr auf Kollegbänken

Es wird den meisten zunächst einmal beklommen zumute sein, wenn sie aus der Stille des Labors oder der Hörsäle in eine lärmende Fabrik treten. Das Sausen der Maschinen, das Surren der Räder, die unentwegt schaffenden Menschen an ihren Arbeitsplätzen — das alles ist neu und fremd. Und in der riesigen Halle ist dann irgendwo der Arbeitsplatz, der in den nächsten vier Wochen plötzlich von einer jungen und diese Dinge völlig ungewohnten Studentin besetzt werden soll. Was nützen hier die Fähigkeiten, mit dem Rechenschieber umzugehen oder die Gesetze des Welthandels zu beherrschen? Auch das Wissen um Geschichte und Philosophie hilft zunächst nichts. Wohl aber helfen ein klarer Kopf und feste Hände. Mit denen wird das Arbeitsmaterial von der Kameradin, die man ablöst, übernommen. Noch hilft sie mit und zeigt die wichtigen Handgriffe, erklärt die Maschine, gibt gute Ratschläge, wenn es einmal nicht so ganz klappen sollte, und warnt vor den Gefahren der Arbeit. Vergnügt nimmt sie schließlich von der jungen Studentin Abschied, denn nun kann sie zusätzlich Urlaub machen und sich ganz ihren Kindern widmen.

Der Arbeitstag in einer Fabrik ist lang, und das Pensum muß geschafft werden. Anneliese beißt die Zähne zusammen, denkt nicht an das heimatliche Strandbad und den gemütlichen Kaffeebesuch bei den Schulfreundinnen, sondern arbeitet an der Prägemaschine, wie sie das bei ihren Nachbarinnen sieht und versucht, das Tempo zu halten. Zunächst tut der Rücken weh und die Hände auch, aber das ist nur in den ersten Stunden und Tagen. Langsam lebt sie sich ein in dem Betrieb, sitzt am Mittag in der Werkkantine zum gemeinschaftlichen Mittagessen, spricht mit der Sozialen Betriebsarbeiterin, die sich um sie kümmert, lernt ihre Nachbarinnen kennen und teilt ihre Sorgen um die Kinder daheim, oder freut sich mit einer anderen, deren Mann endlich Urlaub hat. Sie helfen ihr alle in den ersten Tagen und sind freundlich mit ihr.

Eine neue Welt hat sich aufgetan

Diese Welt der praktischen Arbeit ist neu für die Studentin Anneliese. Sie hat den Ehrgeiz, eine gute Juristin zu werden und sieht zum ersten Male die Praxis in einem Betriebe. Sie kennt jetzt die Müdigkeit, die einen nach einem Tagewerk überfallen kann, sie hört von Sorgen und Freuden, von Kummer und Glück. Sie ist jung und in den ersten Semestern, und gerade deshalb wird ihr die Tätigkeit im Betriebe besonders eindrucksvoll in Erinnerung bleiben. Hier spricht sie das Leben an, wie es ist und nicht, wie sie sich es manchmal erträumt hat.

Und weiter hat sie begriffen, daß der Fabrikdienst keine Minderbewertung des Studiums und der geistigen Arbeit an sich darstellt. Sie lernt die großen Anforderungen, die an die Betriebsführung gestellt werden, kennen, sieht die sozialen Maßnahmen in der Praxis und lernt die Sorge für die Gefolgschaftsmitglieder am eigenen Leibe kennen. Der Begriff der Fabrik oder des Betriebes wird voller Leben, die oft gehörten Worte von der Kameradschaft zwischen Arbeiter der Stirn und der Faust bekommen einen Sinn und reifer und aufgeschlossener für die wissenschaftliche Arbeit werden die Studentinnen dann an die Hochschule zurückkehren.

Granz.

Zeugen gesucht!

Am 20. August 1940, gegen 6.30 Uhr, wurde ein Volksgenosse vor dem Werftor I beim Verlassen eines Omnibusses — Pekol — von einem Personenkraftwagen angefahren und verletzt. An den Verletzungen ist der Volksgenosse später verstorben.

Alle Personen, die Angaben über den Unfall machen können, insbesondere der Fahrer des PKW., werden aufgefordert, sich umgehend bei der Kriminalpolizeistelle in Wilhelmshaven, Roonstraße 57, oder bei einer anderen Polizeidienststelle zu melden.

Ferntrauung noch mehr erleichtert

Auch deutsche Kriegsgefangene können heiraten

Durch eine Ausführungsverordnung zu der Personenstandsverordnung der Wehrmacht, die bekanntlich die Ferntrauung ermöglicht, werden jetzt auch solche Fälle, bei denen bisher eine Ferntrauung nicht gestattet war, erfaßt. Wenn z. B. ein Angehöriger der Wehrmacht oder ein anderer deutscher Staatsangehöriger sich in einem fremden Staat aufhält und seine Rückkehr in das deutsche Reichsgebiet infolge des Krieges oder eines besonderen Einsatzes nicht möglich ist, so kann er eine Erklärung über das Eingehen einer Ehe vor dem zuständigen deutschen diplomatischen oder konsularischen Vertreter abgeben. In den Staaten, mit denen die diplomatischen Beziehungen abgebrochen sind, kann diese Erklärung vor dem Vertreter der Schutzmacht, die die Interessen des Reiches in dem betreffenden Lande vertritt, erfolgen. Selbst Kriegsgefangene können eine Ferntrauung eingehen, wenn sie ihre Bereitschaft zur Eheschließung dem auf Grund eines internationalen Abkommens in jedem Gefangenenlager gewählten Vertrauensmann abgeben. Die Erklärung über die Eingehung einer Ehe behält eine Gültigkeit von vier Monaten.

Gau und Provinz

Zwei Jahre Gefängnis für ehrloses Verhalten

Ueber einen besonders krassen Fall von ehrlosem Verhalten verhandelte das Sondergericht in Mohrungen. Angeklagt war ein Bauer, der mit den beiden polnischen Kriegsgefangenen, die ihm als Hilfsarbeiter zugewiesen waren, auf dem Fahrrade in die Heimat der Gefangenen bei Graudenz fuhr. Er lieh ihnen Zivilkleider und Fahrräder und reiste mit ihnen drei Tage umher. Das Gericht verurteilte das ehrlose Verhalten des Angeklagten scharf, da es dazu angetan war, der Spionage Vorschub zu leisten. Lediglich die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten wurde als strafmildernd anerkannt, so daß das Urteil auf zwei Jahre Gefängnis lautete.

An der Hauswand zerquetscht

Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich in Saarbrücken. Ein Lastkraftwagen, der ins Schleudern geriet, rannte über den Bürgersteig und riß zwei dort stehende Arbeiter mit. Diese wurden von dem Kraftwagen an die Hauswand gedrückt und zerquetscht. Beide starben wenig später an den erlittenen Verletzungen.

*

Der Reichsarbeitsdienst, der Bund Deutscher Mädel und die Hitlerjugend veranstalten am kommenden Sonnabend und Sonntag in Schortens einen Abend zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes. Schon der Elternabend des BDM. und der HJ. vor einigen Monaten wurde mit großem Beifall aufgenommen. Da jetzt der weibliche Reichsarbeitsdienst auch mitwirkt, ist das Programm noch reichhaltiger geworden. Bei Liedern, Volkstänzen, kurzen Theaterstücken usw. werden die Zuschauer einige frohe Stunden verleben. Auch wird die hier schon gut bekannte HJ.-Kapelle wieder spielen. Der gesamte Ertrag ist für das Deutsche Rote Kreuz bestimmt.

Bohlenberge wurde Kreissieger. Aus dem vom Reichskriegerbund Kyffhäuser durchgeführten Bedingungsschießen ging im Kreise Friesland die Mannschaft der Kriegerkameradschaft Bohlenberge mit 188 Ringen vor Waddewarden mit 185 Ringen als Kreissieger hervor. Sie ist damit Meister für 1940. Der beste Einzelschütze war H. Neumann, Sillenstede. Die besten Einzelmannschaften beim Schießen auf eigenem Stand wurden: Jever 211 Ringe, Waddewarden 208 Ringe, 91er Jever 207 Ringe, Bohlenberge 204 Ringe und Hornmersiel 202 Ringe.

Zwei Jahre Gefängnis für eine verkommene Mutter. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit fand vor der Strafkammer Aurich eine Verhandlung gegen eine Ehefrau aus Emden statt, die aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde. Ihr wurde zur Last gelegt, im Jahre 1939 fortgesetzt mit ihren drei- und sechsjährigen Söhnen unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Die Verhandlung ergab ein trauriges Bild sittlichen Tiefstandes. Die Angeklagte bestritt zwar die ihr zur Last gelegten Verbrechen, durch die Beweisaufnahme wurde sie jedoch der strafbaren Handlungen an ihrem sechsjährigen Sohn voll überführt. Unter Freisprechung im übrigen wurde sie wegen Sittlichkeitsverbrechen in einem Falle zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren verurteilt, wobei die Untersuchungshaft angerechnet wird.

Mit der Hand in die Mähmaschine geraten. Ein Landwirt in Bassum, der mit dem Reinigen einer Mähmaschine beschäftigt war, geriet durch einen unglücklichen Zufall in die Messer und quetschte sich zwei Glieder des Zeigefingers ab. Dieser Unglücksfall ist umso bedauerlicher, als Sch. bereits schon zwei steife Finger an der Hand hat.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.-Ortsgruppe Mellum. Freitag, 23. 8., 20.30 Uhr, Schulungsabend bei Walker. Es haben zu erscheinen sämtliche Politischen Leiter, Walter und Warte der DAF. und NSV. sowie die Walterinnen der NS.-Frauenschaft. Restloses Erscheinen erforderlich.

Hitlerjugend-Nachrichtengefolgschaft 1/59. Freitag, 23. 8., Antreten der gesamten Gefolgschaft um 19.30 Uhr, vor dem Banter Bürgergarten zwecks HJL. Abnahme im Schwimmen. Badezeug mitbringen.

Untergau 59. Alle Mädel, die am 2. Erntelager des Untergaues vom 20. bis 30. Juli 1940 in St. Joostergroden (Führerin: Grete Finke) teilgenommen haben, kommen am Freitag, 23. 8., 19.00 Uhr, zur Untergaudienststelle, Luisenstraße 6.

Sport

Um den Preis des Stadtkommandanten

Straßenstaffellauf der Kriegsmarine, Standort Wilhelmshaven

Die Standortsportabteilung der Kriegsmarine veranstaltet am kommenden Sonntag einen großen Straßenstaffellauf durch Wilhelmshaven. Zu diesem Straßenlauf starten in einer Mannschaft 15 Läufer, 3 Radfahrer und 1 Schwimmer, mehrere Mannschaften haben ihre Meldung zu diesem interessanten Lauf abgegeben, so daß mit einer zahlreichen Beteiligung gerechnet werden kann. Der Start des Laufes beginnt um 11.00 Uhr auf dem Marinesportplatz, die Strecke führt dann über die Fortifikationsstraße, den Mühlenweg, die Bismarckstraße, die Schaarreihe, durch Aldenburg in den Stadtpark, von dort über die Legion-Condor-Straße, durch die Fortifikationsstraße zum Schwimmbad und dann zum Ziel auf dem Marinesportplatz. Dem Sieger winkt ein vom Stadtkommandanten Wilhelmshaven gestifteter Ehrenpreis.

Schachecke

Kieninger Köln erringt die Schachmeisterschaft von Großdeutschland

Die Schachspieler trugen ihre Kriegsmeisterschaft in der Zeit vom 4. bis 18. August in Bad Oeynhausen aus. Kieninger (Köln) errang, wie schon 1937, den stolzen Titel vor dem Bromberger P. Schmidt und Richter (Berlin), und Hilg (Troppau), die bei gleichem Stand den dritten und vierten Platz belegten. Es gab ein spannendes Rennen zwischen Kieninger und P. Schmidt, das erst in der vorletzten Runde zu Gunsten Kieningers entschieden wurde, als Schmidt von dem Wiener Keller geschlagen wurde, Kieninger dagegen seine Partie gewann. Der Sieg Kieningers ist vollauf verdient, er hat zur rechten Zeit seine beste Form wiedergefunden. Sch.

Briefkasten

Jugendherberge. Das ist leider nicht festzustellen.

Musikkultur des Nordens

Wechselvolle Beziehungen der norwegischen zur deutschen Musik — Grieg und Sinding

Schüler des Leipziger Konservatoriums

Die Musikkultur Norwegens geht bis in das frühe Mittelalter zurück und ist, wie alle echte Kunst, aus dem nationalen Volkstum hervorgegangen. Tausend Jahre und älter mögen die Anfänge der norwegischen Instrumentalmusik sein, die aber außerhalb der Landesgrenzen fast unbekannt blieb. Interessant ist, daß zwei Norweger, Sandvik und Schjelderup, den Versuch unternommen haben, die Herkunft der Mehrstimmigkeit in der Musik auf das Norwegen der Wikingerzeit zurückzuführen. Vieles aus dieser Zeit ist der Vergessenheit anheimgefallen; glücklicherweise aber sind zahlreiche Volkslieder erhalten geblieben, für deren Verbreitung sich noch jüngst deutsche Künstler eingesetzt haben. Bei dieser Gelegenheit wurden wir mit zwei Wikinger-Liedern bekanntgemacht, „Die Silberflöte" und „Die schwarze Loorgin" (Name eines Segelschiffes), die beide Ausdruck schönsten norwegischen Volkslebens und vom Stimmungsgehalt der norwegischen Landschaft erfüllt sind, sowie mit dem ernsten norwegischen Volkslied „Ich lege mich zur Ruh'", das dem größten norwegischen Tondichter Edvard Grieg die Anregung zu seinem weltberühmten „Solvejgs Lied" gegeben hat.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts erlebte die norwegische Musik ihre höchste Blütezeit, an deren Förderung das musiktreibende Deutschland einen beträchtlichen Anteil genommen hat. Schon vorher hatte Waldemar Thrane (1790—1828) die erste nationalgefärbte Musik Norwegens geschrieben; er wurde besonders bekannt durch seine Violinkompositionen und durch das Singspiel „Fjeldeventyret" d. h. „Bergmärchen". Nicht so große Verbreitung erreichte unverdienterweise der feinsinnige Lyriker Halfdan Kjerulf (1815 bis 1868), der seine musikalische Ausbildung — wie später mehrere andere bedeutende Musiker Norwegens — in Leipzig erhalten hat. Mit Schumann, dem er viele Anregungen verdankt, hat er die Form der Diminutivpoesie, einer Kunst im Kleinen und Intimen, gemeinsam; als Stimmungsmusiker ist es ihm hervorragend gelungen, die norwegische Landschaft in Tönen auszudrücken. Dieser Stimmungsmusik verwandt sind die poesievollen Lieder von Agathe Backer-Grøndahl, die sich auch als Pianistin einen großen Namen erworben hat und Schülerin von Kullak in Berlin gewesen ist. Zu wenig bekannt ist auch der 1866 mit 23 Jahren verstorbene Komponist Richard Nordraak, der Schöpfer der norwegischen Nationalhymne, und der Romantiker L. M. Lindeman, der sich als Volksliedersammler besonders verdient gemacht hat. Früh verstorben ist auch Per Lasson, dessen Kunst ebenfalls an Kjerulf erinnert.

Mit den Namen dreier Männer trat in der Mitte des 19. Jahrhunderts Norwegen in die musikalische Weltliteratur ein: Grieg, Sinding und Svendsen. Der größte unter ihnen, Edvard Grieg (1843—1907), ist für die gesamte musikalische Welt von mitbestimmender Bedeutung. Dabei ist seine deutsche Schule unverkennbar. Grieg ist Schüler des Leipziger Konservatoriums gewesen und hat lange Jahre in Deutschland gelebt. Für seine Kompositionen setzte sich der deutsche Verlag C. F. Peters ein. Besondere Anregungen erhielt Grieg von Schumann; sein Klavierkonzert in A-Moll weist mit dem in gleicher Tonart stehenden des deutschen Romantikers geistig-künstlerische Verwandtschaft auf. Aehnlich ist auch das Verwandtschaftsverhältnis, das zwischen Goethes „Faust" und Ibsens „Peer Gynt" besteht. Griegs Vertonung von „Peer Gynt" ist ein Kunstprodukt ersten Ranges, das zum eisernen Bestand der Weltliteratur gehört. Darüber hinaus ist es mit zwei großen norwegischen Geistern geglückt, ein in sich vollkommen geschlossenes Werk zu schaffen, das auf norwegischem Boden erblüht ist. Weil Grieg bewußt an die Volksmusik seiner Heimat angeknüpft hat, ist er der ideale Vertreter norwegischer Tonkunst geworden. Sehr schön urteilt der deutsche Pianist und Komponist Walter Niemann über Grieg: „Griegs zehn Hefte mit lyrischen Stücken sind das musikalische Testament des Norwegers im 19. Jahrhundert, das musikgewordene Abbild des Wikingerlandes mit dem unsagbaren Zauber seiner stillen, hellen Nächte, welche die Mitternachtssonne mild vergoldet, seiner brandungumlegten Schärenregione, seiner schneebedeckten Hochgebirge, entlegenen Täler, Seen, Flüsse und zahllosen Wasserfälle; seine herrlichen Lieder führen diese Bilder bis ins kleinste aus."

Der heute 84jährige Christian Sinding hat zuerst in Deutschland, wo er viele Jahre seines Lebens verbrachte, Bedeutung erlangt. Er ist ebenfalls aus dem Leipziger Konservatorium hervorgegangen und in seinen Orchesterwerken Anhänger Richard Wagners. Sein Klavierstück „Frühlingsrauschen" hat wohl jeder Konservatoriumsschüler einmal gespielt. Sindings Schaffen umfaßt Instrumentalmusik, Lieder und eine Oper „Der heilige Berg", die 1914 in Dessau aufgeführt worden ist. Auch er gilt als Vertreter typisch norwegischer Musik. Ein nationaler Musiker großen Stils ist ferner Johan Svendsen (1840—1911), ein Meister in der Beherrschung der Orchestertechnik. Seine beiden Sinfonien und seine Kammermusik sind von frischem Musikantentum durchdrungen; in seiner Programmusik steht er Franz Liszt nahe.

Die Führung in der jüngeren Musikgeneration Norwegens hatten Hjalmar Borgström und Gerhard Schjelderup inne. Borgström (1859—1925) schloß sich in seiner programmatischen Musik dem modernen, deutschen Stil an. Seine sinfonischen Werke sind in seiner Heimat führend; genannt seien die sinfonischen Dichtungen „John Gabriel Borkman" und „Der Gedanke", zu der der Komponist einen Prolog in Versen geschrieben hat. Von Schjelderup (1859 bis 1933), der ebenfalls lange Jahre in Deutschland gelebt hat und wie Borgström der deutschen Schule angehört, sind mehrere Opern auf deutschen Bühnen aufgeführt worden. Erwähnt seien schließlich Johannes Harklou, der auch in Leipzig Musik studiert hat und dessen Bach und Mozart nahestehenden Werke in Deutschland viel zu hören waren, sowie Ole Olsen und Sigurd Lie. Zu den Vertretern der jüngsten norwegischen Musik zählen Haffdan Cleve, Eyvind Alnäs, D. M. Johansen, Harald Säverud, Sverre Jordan, Partein Valen und Irgend Jensen, der bei der Schubertkonkurrenz 1928 für seine „Passacaglia" mit dem zweiten Preis der nordischen Sektion ausgezeichnet wurde.

Viele von ihnen sind in Deutschland bereits gespielt worden; auch norwegische Künstler haben in Deutschland oftmals musiziert, darunter der Meistergeiger Ole Bull und der große Pianist Edmund Neupert. Daß andererseits die deutsche Musik allzeit in den größeren norwegischen Städten fleißig gepflegt worden ist, versteht sich am Rande. Noch in jüngster Zeit wurden deutsche Opern in Norwegen mit beispiellosem Erfolge aufgeführt, und Gastspiele des Philharmonischen Orchesters unter Leitung von Wilhelm Furtwängler und anderer großer deutscher Dirigenten gehörten zu den musikalischen Sensationen Norwegens und seiner Hauptstadt Oslo, die jetzt durchpulst wird von dem Rhythmus der deutschen Marschmusik. So sind die Beziehungen der norwegischen zur deutschen Musik seit Bestehen einer norwegischen Musikblüte mit Deutschland außerordentlich rege und ein offenbarer Beweis für die Verbundenheit der beiden Länder im nordischen Kulturkreis.

Alfred Otto.

Landesbibliothek Oldenburg

Stählerner Ring um England / Von Erich Glodschey

Seit die Londoner Plutokraten lange vor dem Jahre 1939 auf einen neuen Krieg zur endgültigen Vernichtung Deutschlands hinsteuerten, haben sich auch englische Militärschriftsteller bereits Gedanken um die Kriegführung in diesem Kampfe gemacht. Dabei spielte der Seekrieg eine Hauptrolle, und zwar in Verbindung mit der Luftwaffe auf Englands Inselstellung.

Besonders eingehend setzte sich damit der britische Seeflieger Kapitän zur See Grenfell auseinander, der lange an der Marineakademie in Greenwich als Lehrer wirkte. Er schrieb ein Buch „Die Seemacht im nächsten Kriege". Darin ging er bei der Betrachtung der Folgen des Weltkrieges für die militärische Wissenschaft von „zwei strengen Lektionen" aus, die von 1914 bis 1918 den Engländern und den Deutschen erteilt worden seien. Grenfell schrieb: „Der Angriff der Unterseeboote gegen die Zufuhr auf dem Seewege zwang die britische Nation um Haaresbreite zur Unterwerfung. Die britische Blockade Deutschlands aber wird wohl niemals von der Kriegsgeneration dieses Landes vergessen werden, einer Generation, die viele Monate lang von der halben Ration der ständig abnehmenden Vorräte an Lebensmitteln oder vielmehr Lebensmittelersatz zu leben versuchte und zusehen mußte, wie ihre Kinder infolge der Unterernährung rachitisch und schwächlich wurden."

Diese beiden „strengen Lektionen" des Weltkrieges, von denen der britische Kapitän Grenfell schrieb, sind von uns Deutschen nicht vergessen worden. Das können wir in diesem Augenblick, in dem die Reichsregierung die totale Blockade der englischen Inseln verkündet hat, ruhig feststellen. Wir haben nicht vergessen, wie das fromme England im Weltkriege den Hunger über die deutschen Frauen und Kinder brachte. Deshalb haben wir durch den Vierjahresplan und die Erzeugungsschlacht rechtzeitig für alle Fälle vorgesorgt, denn trotz aller Friedensphrasen Chamberlains mußten wir mit einem neuen britischen Versuch der Hungerblockade rechnen, der ja dann auch gemacht worden ist. Wir haben aber auch die zweite von Grenfell aufgeführte „strenge Lektion" nicht vergessen, daß unsere Abwehr gegen England im Weltkriege durch die U-Boot-Waffe „um Haaresbreite" zum Erfolg geführt hätte. Wenn damals der Erfolg nicht erreicht wurde, lag es nicht an der Waffe, sondern an der unzulänglichen politischen Führung Deutschlands, die der Größe des bereits Erreichten nicht gewachsen war. Das wird uns ein zweites Mal nicht passieren, denn heute regiert im Großdeutschen Reich militärisch und politisch ein einziger Wille, der unbeugsame Wille Adolf Hitlers. Er kommt jetzt in der totalen Blockade der englischen Inseln entscheidend zum Ausdruck.

Was die totale Blockade für eine Insel bedeutet, die vier Fünftel ihres Bedarfs auf dem Seewege beziehen muß, braucht nicht näher erläutert zu werden. Es ist auch für jeden, der von Seehandel und Seekrieg nur eine sehr ungefähre Vorstellung hat, kein schwieriges Rechenexempel, sich das Schicksal einer Insel ohne ausreichende Zufuhren vorzustellen. „Um Haaresbreite" wäre England im Weltkriege zu Boden gezwungen worden, als nur die U-Boot-Waffe für den deutschen Gegenangriff gegen die britische Hungerblockade zur Verfügung stand, und als die deutschen Heere an einem halben Dutzend Fronten gefesselt waren. Heute steht neben der wiedererstandenen U-Bootwaffe die geballte Kraft unserer unüberwindlichen Luftwaffe, und gleichzeitig hat das gesamte deutsche Heer nach Niederwerfung aller festländischen Verbündeten Englands ebenso wie Kriegsmarine und Luftwaffe die Hände gegen die Insel frei. Damals stand hinter England fast die ganze Welt. Heute stehen die Plutokraten allein, während an Deutschlands Seite das kraftvolle Italien des Faschismus kämpft. Englands Partie ist schon heute verloren, was es auch noch im verzweifelten Ringen einsetzen mag.

Freilich wollen die Kriegshetzer in London noch immer nicht begreifen, wie sich die Weltlage zu ihren Ungunsten verändert hat. Ihre kalte Rechengabe muß sie verlassen haben, denn sonst hätten sie, wenn schon nicht im Oktober, dann im Juli die nochmals dargebotene Friedenshand des Führers ergreifen müssen. Unsere Geduld ist nun zu Ende. England hat jede, aber auch jede Rechtsnorm verletzt, die im Seekrieg üblich war. Es verletzte das Prisenrecht früherer Zeiten durch die Einbeziehung der Lebensmittel in die Bannware. Es brach das Kriegsrecht durch die Führung der Handelsflagge auf bewaffneten Schiffen. Es brach die Neutralitätsregeln durch die Exportblockade, um die Einkäufe neutraler Länder in Deutschland zu verhindern. Es brach das Eigentumsrecht durch den illegalen Raub ausländischer Schiffe. England achtete nicht einmal das Rote Kreuz, sondern griff Sanitätsflugzeuge und Seenotboote mit Waffengewalt an. Zuletzt wollte England die ganze Welt mit einem „Navicerts" am Warenaustausch mit Deutschland und sogar an der eigenen freien Versorgung hindern. So wurde die britische Seetyrannei ins Maßlose übersteigert. Die Antwort ist jetzt da: die totale Blockade gegen die britischen Inseln. Diese deutsche Kampfmaßnahme war notwendig und sie hat in dem elementaren Recht der Notwehr ihre Begründung.

England selbst hat die Gewässer um die britischen Inseln zum militärischen Kampfgebiet gemacht. Nun ist die Folge, daß jedes Schiff in dieser Kriegszone rund um England den militärischen Ereignissen ausgesetzt ist, sei es auf der See, sei es in den Häfen. Das Großdeutsche Reich hat sich gegenüber England eine so starke Stellung geschaffen, daß es den Begriff der „totalen Blockade", der in dieser Form neu in die Kriegsgeschichte eintritt und der rechtlich voll begründet ist, auch seinen militärischen Sinn verschaffen kann. Die deutschen Kampfflugzeuge haben in den englischen Häfen bereits schwere Zerstörungen angerichtet und manche bereits gebrauchsunfähig gemacht. Auch die Westküste liegt vollständig in ihrem Bereich. Vor und sogar in vielen englischen Häfen sind durch deutsche Seestreitkräfte und Minenlegerflugzeuge wirksame Minensperren gelegt worden. Die britischen Geleitzüge sind die Ziele der Torpedos unserer U-Boote. Im Kanal und in der Nordsee sind sie außerdem den Torpedos der Schnellboote und besonders den Bomben der Stukas ausgesetzt. Weiter draußen auf dem Ozean wirken ebenfalls deutsche Kriegsschiffe gegen die britischen Zufuhren, auch in überseeischen Gewässern.

Gleichzeitig mit der deutschen fügt auch die italienische See- und Luftkriegführung dem britischen Seeverkehr heftigste Schläge zu. Der normale britische Seeverkehr ist aus dem Mittelmeer verdrängt. Ja, die italienische Waffenwirkung macht sich, wie die Somali-Kämpfe zeigen, auch im Indischen Ozean bemerkbar, während zugleich aus dem mittleren Atlantik jetzt die ersten Erfolge italienischer U-Boote gemeldet werden, die Gibraltar westwärts passierten.

Dies ist der totale Seekrieg gegen den Piratenstaat England. Wer von den Neutralen noch Lust hat, seine Schiffe auf die Todesfahrt nach England zu schicken, ist durch die deutsche Note ausdrücklich gewarnt. Die Versenkung von fünf Millionen BRT. in den ersten elf Kriegsmonaten hat bereits bewiesen, was die deutschen Waffen gegen die Insel England zu leisten vermögen. Die englische Flotte ist der kombinierten Wirkung der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe, die alle militärischen Dogmen über den Haufen geworfen hat, niemals gewachsen.

Feuertaufe: 15 Einschüsse am Turm

U-Boot-Kommandant macht seine erste Fahrt — Gefährliche Fahrten in englischen Gewässern

Von Kriegsberichter Alfons Brüggemann

(PK.) Das kleine U-Boot mit dem Oberleutnant als Kommandanten, das jetzt zu kurzer Rast in seinem Stützpunkt einlief, hat seine erste Fahrt hinter sich. Sie brachte eine Schußzahl von 16 600 BRT. feindlichen Schiffsraumes, eine stolze Leistung!

Der erste Schuß war ein wildes und gefährliches Unternehmen, und es gab keinen Tag, an dem nicht die Engländer in der Luft oder zu Wasser das Schiff verfolgten. Gleich als das Boot den Hafen verließ, hatte es seine erste Begegnung. Ein englisches U-Boot griff an und der Ausguck auf dem Turm konnte deutlich die Blasenbahn des abgeschossenen Torpedos am Heck erkennen. Sofort wurde der Kurs geändert, und kurze Zeit später rauschte auch der zweite Torpedo vorüber, daß man den blanken Stahl im Wasser erkennen konnte.

Noch am selben Tag im Abenddämmern, unter dem Schutze eines leichten Nebels, schlich sich das Boot an einen englischen Frachter heran, der mit langsamer Fahrt näher kam. Es blieb nicht lange Zeit zum Ueberlegen. Das Rohr wurde fertig gemacht, und wenige Minuten später klaffte eine breite Bresche im Rumpf des Briten.

Von englischen Zerstörern gejagt

Kurze Zeit später waren englische Zerstörer da und suchten die Gegend ab; sie warfen Wasserbomben und zwangen das U-Boot, in rascher Fahrt das Weite zu suchen. Am folgenden Tag hatte das U-Boot mehrere feindliche Fliegerangriffe zu bestehen. Es waren Sunderland-Flugboote, die überraschend am dunstigen Horizont auftauchten und das Boot sofort angriffen. Aber die abgeworfenen Bomben waren durchweg schlecht gezielt, bis auf eine, die beinahe getroffen hätte. Aber Glück muß der Mensch haben, auch dann, wenn er — wie bei diesem U-Boot — den Teufel als Erkennungsmarke auf den Turm gemalt hat!

Nach einem kurzen Auffüllen des Brennstoffes machte der Kommandant einen zweiten Vorstoß gegen die Passage. Wieder arbeitete er sich im Schutze der Dämmerung bis nahe an die Einfahrt heran. Einer der typischen englischen Nebel versperrte jede Sicht auf die kürzeste Entfernung. Es hieß für die Wachen auf dem Turm doppelt aufpassen! Da tauchten plötzlich aus dem milchigen Grau die Umrisse von drei Zerstörern auf, die mit voller Fahrt angebraust kamen. Ein Ausweichen war nicht mehr möglich. Also mußte getaucht werden. Blitzschnell wurden die sofort geübten Manöver durchgeführt. Schnell gewann das Boot an Tiefe. Keinen Augenblick zu früh; denn schon rauschten oben die britischen Kriegsschiffe vorüber!

Aber die Engländer hatten den Braten anscheinend gerochen. Sie nahmen die Verfolgung auf. In der engen Passage hatte das Boot nicht viel Möglichkeiten zum Ausweichen. So entschloß sich der Kommandant, das Boot auf Grund zu legen und einige Zeit mit abgestellten Motoren zu warten. In völliger Ruhe lagen sie dann dort unten auf dem Meeresgrund. Nach Stunden tauchte das Boot wieder auf, mußte aber noch einmal unter Wasser gehen, um an einigen Bewachern vorbeizukommen.

Am nächsten Tag sichteten die Posten einen Geleitzug, der unter dem Schutze von vier Zerstörern fuhr. Dort war also die Beute, auf die man gewartet hatte. Die Entfernung war noch beträchtlich und so nahm das U-Boot die Verfolgung auf. In der Mitte des Geleitzuges fuhren die schweren Brocken und man konnte sich schon jetzt das beste Stück heraussuchen. Es war ein Tanker von etwa 9 bis 10 000 Tonnen, das größte und modernste Schiff in dieser Kolonne. Endlich war das U-Boot bis auf die richtige Entfernung herangekommen. Aber im entscheidenden Augenblick machte das Schiff eine Schwenkung oder änderte seine Geschwindigkeit, so daß der Kommandant immer wieder erneut zum Angriff ansetzen mußte, bis das Schiff richtig vor den Rohren lag. Ein kurzes Kommando, dann schoß der Stahlzylinder davon. Sekunden gespanntesten Wartens folgten. Dann hörten die Männer im U-Boot eine gewaltige Detonation. Volltreffer! Der ganze Kasten wurde im Nu in Atome zerrissen. Unser U-Boot hatte sein Ziel erreicht. 9000 Tonnen waren unter der Wasseroberfläche. Zwei Tage später wurde dann noch ein einzeln fahrender Brite abgeschossen. Er sank innerhalb von einer Viertelstunde.

. . . zum Schluß: drei Luftangriffe

Dann kam der Tag, an dem das U-Boot seine Feuertaufe erhielt. Es war auf der Heimfahrt. Alle „Aale" waren verschossen. Auch der Brennstoff ging zur Neige. Schon zweimal hatten an diesem Vormittag englische Flieger das Boot angegriffen, hatten Bomben geworfen und den Kommandanten gezwungen, unter die Wasseroberfläche zu gehen. Beide Angriffe waren erfolglos. Dann kam der Dritte. Urplötzlich, ohne daß ein Mensch im Ausguck etwas bemerkt hätte, tauchte aus der Sonne ein britischer Jäger auf. Auf tausend Metern eröffete er das Feuer. Mit mächtigem Dröhnen brauste er über das Boot hinweg. Ehe er aber zum zweiten Anflug ansetzen konnte, war das Boot schon weggetaucht. Eine abgeworfene Bombe lag nicht besser, als alle anderen vorher. Als das Boot nach längerer Zeit wieder an das Tageslicht kam, konnten 15 Einschüsse am Turm festgestellt werden. In einigen steckten noch die Geschosse.

Das war die Feuertaufe für das U-Boot des Kommandanten, der nun schon zu seiner zweiten Fahrt ausgelaufen ist und den Engländern die nächsten 16 000 Tonnen versenken will.



Ein Jahr Rückenfreiheit / Zum 22. August

Von General der Artillerie z. V. v. Metzsch

Am 22. August jährt sich der deutsch-russische Pakt. Er beendete das unrühmliche Antichambrieren der westmächtlichen Unterhändler im Kreml. Er verblüffte durch die großzügige rasche Entschlußkraft der beiden Partner. Mit ihm begann die Rückenfreiheit in dem heraufziehenden Abwehrkampf gegen die anmaßliche Beeinträchtigung der deutschen Lebensnotwendigkeiten durch die Entente.

Wir alten Weltkriegssoldaten sind der Meinung, daß dieser Beitrag zum Schutz vor dem Mehrfrontenkrieg recht beachtlich ist. Wir haben vor 25 Jahren etwa an einem halben Dutzend Fronten gegen 26 feindliche Staaten gekämpft. Alle Ostentlastung konnte erst im Laufe mehrerer Kriegsjahre unter Kämpfen und mit Blutopfern errungen werden. Als dann das zaristische Rußland endlich überwunden war, war einige deutsche Kampfkraft verbraucht, waren unsere Verbündeten schon im Ermatten, und stand das Eintreffen der ersten amerikanischen Verstärkungen auf dem westlichen Kriegsschauplatz bevor.

Wir hätten damals manches um die Gunst der heutigen Kriegslage gegeben, die uns immerhin etwas erleichtert, die ganze Wucht der deutschen Kriegskraft an einer Front einzusetzen, auf einen Gegner zu werfen und so in einem Feldzuge ähnlich entscheidende Vernichtungssiege zu erzielen wie in dem vergangenen Kriegsjahr! Der Siegeszug von Polen über Norwegen, Holland und Belgien nach Frankreich wäre ohne den kühnen Wurf des deutsch-russischen Einvernehmens zwar ganz gewiß nicht unmöglich, aber doch wohl etwas schwieriger gewesen.

Aber auch das Abkommen selbst wäre nicht möglich geworden, wenn nicht das gemeinsame Interesse an einer naturgemäßen gegenseitigen Ergänzung des deutschen und des russischen Raumes vorläge. Sie kommt dem industriellen Bedarf Sowjetrußlands nicht weniger zugute als den agrarischen und rohstofflichen Bedürfnissen Großdeutschlands, und erweitert dadurch sowohl die Tiefe der nach Westen gerichteten deutschen Front als auch die Handlungsfreiheit Rußlands an allen seinen Grenzen. Im Weltkriege hatte diese Tiefe an unserer damaligen Ostfront ihr Ende. Heute reicht sie bis zum Stillen Ozean. Vereinzelt sogar über diesen hinweg in die USA. hinein. Jedenfalls ist der Vertrag einer der Blockadebrecher, an denen die uns von England zugedachte Hungerblockade zuschanden geworden ist. Andererseits weiß sich die Sowjetunion ihrerseits durch die Zusammenarbeit mit Deutschland vor dem Zusammenprall geschützt, auf den England noch immer hofft.

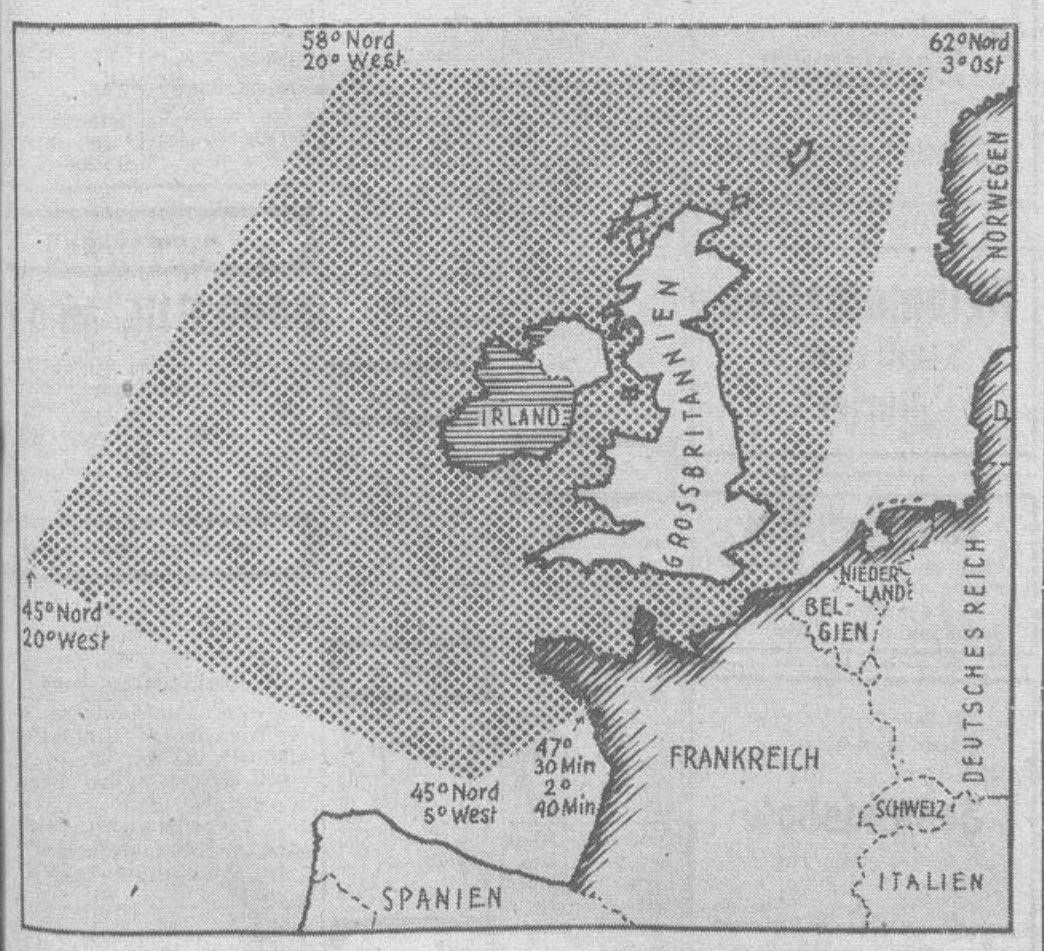
Daran ist am besten zu erkennen, daß die deutsch-russische Entspannung im Interesse des deutschen Kampfes gegen England liegt. Daran werden aber auch alle Bedenken gegen das Abkommen oder alle Hoffnungen auf seinen Bruch, die der Führer im Reichstage als kindlich bezeichnet hat, zerstreut. Der Vertrag beruht nicht auf örtlichen oder befristeten Interessen, sondern auf Gesichtspunkten mit langer Sicht.

Besonders auch auf dem russischen Eigeninteresse, daß Rußland nicht wieder bereit sein will, noch einmal ein ähnliches Werkzeug der Westmächte zu werden, wie es das Kaiserliche Rußland des Weltkrieges war. Und zwar so weitgehend war, daß die ganze zaristische Kriegführung mehr den Wünschen der Entente als den eigenen russischen Notwendigkeiten entsprach. Der Außenkommissar Molotow hat denn auch die Ablehnung dieser Helfershelferrolle eindeutig ausgesprochen und damit Englands zahlreiche Kriegsenttäuschungen um eine weitere vermehrt.

Gegen England heißt aber heute für Deutschland sein. Gegen Deutschland sein würde für Rußland bedeuten, die Kastanien wiederum für England aus dem Feuer zu holen. Das hat das Zarenreich während des Weltkrieges geradezu in selbstmörderischer Weise getan. Nicht dem Deutschen Reiche, sondern sich selbst zuliebe wird sich Sowjetrußland wohl hüten, den schweren Fehler zu wiederholen. Also wird sich im Kampfe gegen England auch der Zweifrontenkrieg erlebten Gepräges nicht wiederholen. Wir stehen zwar in des Weltkrieges zweitem Akt, aber Deutschland durchkämpft ihn ohne die Schwächen des ersten. Damals war gegen Ende des ersten Kriegsjahres noch keine der Feindmächte geschlagen, und die Verluste betrugen ein Vielfaches der heutigen. Die Feindzahl wuchs. Die eigene Kriegskraft konnte nur im Wege der Improvisation gesteigert, mancher kriegsorganisatorische Mangel an planmäßiger Vorbereitung nur unzulänglich wettgemacht werden. Von dem damaligen Mangel an politischer Geschlossenheit und Führung zu schweigen. Heute ist die deutsche Kriegsführung ein Fazit unerhörter wehrpolitischer Friedensenergie im Rahmen einer außenpolitischen Lage, wie sie so — wenn auch keineswegs nur des deutsch-russischen Paktes wegen — günstig zu keiner Zeit des Weltkrieges war. Deutschland hat zur Zeit keinen Anlaß, sich vor neuen Fronten zu sorgen. Es kann seine ganze Kriegsenergie auf den Feind Nummer eins konzentrieren, der England heißt. Die deutsche Kriegskraft ist aber, teilweise dank unserer Rückenfreiheit, heute gewaltiger, als sie es vor Jahresfrist war, und sie ist groß genug, um an den Sieg auch dann zu glauben, wenn der Krieg neue Aufgaben stellen sollte.

Der Russenpakt hat also nichts gefährdet, wohl aber manches zugunsten der deutschen Kriegführung gebessert. Er hat der Sowjetunion manchen Vorteil gebracht und tut es noch, ohne Deutschland kriegsnachteilig zu belasten. Schließlich hat er dem Reiche zu gewissen Führungsmöglichkeiten verholfen, ohne Rußland in Kriegsgefahr zu bringen.

Der 22. August 1939 kann daher als der Ausgangspunkt einer Außenpolitik bezeichnet werden, in welcher der Staatsmann dem Feldherrn die Lösung der militärischen Aufgabe so zu erleichtern verstand, wie das nach Bismarck keinem seiner Nachfolger wieder gelungen war.



Das Blockadegebiet um England

Deutschland hat nunmehr über die britische Pirateninsel die totale Blockade verhängt. Unsere Karte veranschaulicht das Seegebiet, über das sich die Maßnahmen der deutschen Kriegsführung erstrecken. Jedes Schiff, das sich durch die falsche Hoffnung auf schnöden Profit verleiten läßt, diese Gewässer zu durchfahren, muß mit seiner Vernichtung rechnen. Scherl Bilderdienst, Berlin.

Landesbibliothek Oldenburg

Bis ins dritte Geschlecht

Ein Roman aus des Reiches Westmark

Von Erich Brandt-Lüneburg

39. Fortsetzung.

„Das kann ich ihm nicht verdenken", bemerkte Hans Heinrich mit der gleichen Offenheit, die ihn vorhin schon auszeichnete. Er empfand so etwas wie eine nachträgliche Rechtfertigung seines eigenen Standpunktes in den letzten Jahren.

Friedrich schwieg.

Hermann sagte entschlossen: „Dann ist die Sache also endgültig entschieden. Wir wissen wieder, was wir wollen. Nun laßt uns zu Robert und Anni gehen. Darum kommt Ihr nun nicht herum. Es soll keine Feindschaft sein zwischen Mannheim und Westernkirchen."

Friedrich erkundigte sich sogleich nach den nächsten Zügen. Es war ihm hier schon alles zu lebhaft und zu farbenfroh. Die Menschen konnte er nicht verstehen, und er mißbilligte, daß sie soviel redeten. Er fühlte sich nicht wohl in seiner Haut und empfand doch so etwas wie Mitleid mit seinem Schwager, der ihm doch nichts zu Leide getan hatte. Auch Hans Heinrich verspürte keine große Lust mehr, bis zum andern Tag zu bleiben. Der Zweck ihrer weiten Reise war schneller erreicht, als sie erwarten konnten. Friedrich gab ein Telegramm auf und kündigte ihre Heimkehr für Montagfrüh an. Zwar mußten sie nun in Köln in der Nacht drei Stunden auf den Anschluß warten, aber das wollten sie gern in Kauf nehmen.

Ihr Besuch bei der Schwester währte nicht lange. Robert war anfangs sehr enttäuscht und er machte kein Hehl daraus, dann war die Sache für ihn abgetan. Wenigstens schien es so.

„Die Firma ist gut", berichtete Martell, als er nach vierzehn Tagen heimkehrte. „Ich habe die Bücher gründlich geprüft und alles in Ordnung befunden. Der Teilhaber scheint mir sehr zuverlässig zu sein."

Der Großvater stand im Mittelpunkt der ständig wachsenden Enkelschar. Das Leuchten in den Kinderaugen beglückte ihn, wenn er ihnen einen „Brock" ins triefende Mäulchen schob, so daß sie minutenlang schmatzend lutschten. Immer barg die unergründliche Vielfalt seiner Taschen irgend eine Überraschung. Manchmal mußte er sich von den Kindern regelrecht untersuchen lassen, wenn sie nicht glauben wollten, daß sein Vorrat schon wieder zur Neige gegangen sei.

Unerschöpflich war seine Erfindungsgabe. Immer wieder erzählte er neue, selbsterdachte Geschichten, vom Peter Tromp zum Beispiel, dem so oft die Puste ausging, weil er seinen Brei nicht essen wollte. Oder von den Türken, die nicht schlafen konnten, weil sie immer auf den gekreuzten Beinen saßen und dabei den Hosenboden

Sehr viel Glück konnte die NSV.-Arbeit dem deutschen Volke bisher bringen! Fördere unser Wollen durch Deinen Mitgliedsbeitrag zur NS.-Volkswohlfahrt.

durchrutschten. Die alten Märchen mochten die Kinder bald nicht mehr hören, und so mußte er den Stoff zu seinen Erzählungen aus seiner eigenen Phantasie schöpfen. Daran mangelte es ihm ja nicht; die Art jedoch, wie er auf das kindliche Verständnis einging, zeigte, daß er jung geblieben war auch im weißen Haar. Die Enkel lernten das Leben kennen, ohne den Lehrmeister zu merken.

Am Sonntag nach Fronleichnam war in Westernkirchen Kirmes. Alle großen und kleinen Kinder in der Stadt freuten sich schon wochenlang vorher auf dieses Hauptereignis im geruhsamen Ablauf des Jahres. Die Kinder nahmen alle erreichbaren Ein- und Zweipfennigstücke aufs Korn und bildeten einen Vergnügungsschatz für die fröhliche Zeit. Allerdings — wahllos nach Gunst und Gaben wurden die kleinen Kupfermünzen vom Großvater nicht verteilt, sie mußten redlich verdient werden. Sie galten als Lohn für eine freiwillig angebotene Hilfeleistung, für den erfolgreichen Kampf gegen eine Untugend oder den Verzicht auf eine Näscherei, deren realer Wert dann doppelt erstattet wurde. So lernten die Kinder rechnen.

Der Großvater war den Enkeln Inbegriff der Gerechtigkeit. Manche herbe Sorge wurde ihm bereitwillig anvertraut, manches Vergehen, das die Eltern nicht erfahren brauchten, ihm offenherzig eingestanden.

Die Fronleichnamsprozession dauerte ein paar Stunden, die Kirmes jedoch drei Tage. Schon am Freitagabend rumpelten die Wagen der fahrenden Schauspieler übers Pflaster. Eine neue Wunderwelt entstand über Nacht auf der breiten Venloerstraße. Hermann sorgte dafür, daß seine Enkel bei aller ungebundenen Fröhlichkeit den Unterschied zwischen dem vergänglichen Schein und dem bleibenden Sein frühzeitig begriffen und das Leben von klein an als Verpflichtung zur Tat auffaßten.

Seit Geschlechtern wurden fast immer die gleichen Genüsse geboten. Der alte Pfefferkuchenbäcker Boeken aus Dülken besuchte seit vierzig Jahren regelmäßig die Kirmes in Westernkirchen. Er baute seine große graue Zeltbude immer vor dem roten Backsteinhause des Fuhrherrn Lankes auf. Seit vierzig Jahren gab es stets zum Gaudium der Zuschauer einen kleinen Streit, in der ersten Zeit mit dem alten und seit kurzem mit dem jungen Lankes. Der wollte nicht dulden, daß Boekens breite Bude die Toreinfahrt seines Grundstückes ein wenig beengte. Darum ging der ganze „Krieg". Er führte nun nicht etwa zu einer Keilerei zwischen den gleichermaßen beleibten Männern. Sie begruben das „Kriegsbeil" immer wieder von neuem auf eine ebenso einfache wie empfehlenswerte Weise: Boeken packte das größte Stück Pfefferkuchen mit den dicksten Mandeln in Seidenpapier und überreichte es mit wohlgesetzten Grußworten der Frau des Hauses. Dann lud er den gestrengten Eheherrn in den „Schwarzen Schwan", wo die Kirmesleute zu verkehren pflegten, zu einem Abendschoppen ein. Damit war der Streit beigelegt — bis zum nächsten Jahre.

Der Pfefferkuchenbäcker bot in seiner Bude reelle Ware um angemessenen Preis an. Daneben gab es bei ihm aber auch noch eine andere „Attraktion", die ihm vielleicht noch mehr einbrachte als der nahrhafte Handel. Das war ein großer runder Tisch, der an der Kante in viele bunte Streifen eingeteilt war. Auf jedem achten Streifen lag ein Stück Pfefferkuchen, nicht zu groß, denn die Streifen waren schmal, wie es nicht anders sein konnte. Darüber bewegte sich ein langer goldner Zeiger aus stets blankgeputztem Messingblech um eine immer gut geölte Achse. Der „Einsatz" kostete fünf Pfennig. Das Stück Pfefferkuchen war vielleicht zehn Pfennig wert. Gespannt folgten die Zuschauer dem kreisenden Lauf des Zeigers, wenn ein Mutiger einen Sechser riskierte, ob er wohl über einem Stück Kuchen stehen blieb. Nicht minder aufmerksam war Boeken. Nach dem Gesetz der Wahrscheinlichkeit erhoffte er mit sieben zu eins leichten Gewinn.

Mit marktschreierischem Stimmaufwand wurde an den vielen Glücksbuden das „garantiert allerletzte Glückslos" an den Mann oder an die Frau gebracht. In der Tat — was konnten die kühnen Spieler alles gewinnen! Und gar bei der „Freien Auswahl!" Ein Korbsessel war ebenso begehrt wie ein süßes Kuchenherz oder ein ungefährlicher Klapperstorch. Merkwürdig, daß die Dummen nicht alle wurden im vergeblichen Kampf gegen die vielen Nieten . . .

Ein paar Schritte weiter beim Kasperle-Theater drängten sich die Kinder. Der „Tünnes" erschien oder der „Herr Jraf" und die „Frau Jräfin". Hinter der „Szene" preßte der Oberspielleiter, Heldenvater und jugendliche Liebhaber in einer Person aus Leibeskräften ein mißgestimmtes Schifferklavier und sang mit knarrender Stimme:

Widdewiddewitt — widdewiddewa
widdewiddewitt — Harmonika!

Zwar stand der Text in keinem Zusammenhang mit der ergreifenden Handlung, die seine schlampige Frau — zugleich komische Alte — an meist sichtbaren Bändern in Szene setzte — es siegte stets das Gute über die bösen Mächte der Finsternis. Wie herrlich!

Die älteren Knaben bevorzugten das Karussell mit den kühn galoppierenden Holzpferden. An den Mähnen konnten sie sich so schön festhalten, wenn es in sausender Rundfahrt durch den künstlichen Tunnel ging. Im Stühlchenkarussel mußten sich die Fahrer sogar durch eine klirrende Kette vor dem Absturz sichern. Die zarter besaiteten Mädchen schleckten lieber den süßen „garantiert echten türkischen Honig — täglich frisch."

Hermann Martell erweiterte bei diesen kleinen Erlebnissen auf der Kirmes seine Menschenkenntnis. Unermüdlich beobachtete er die Kinder. Sie gaben sich dort natürlich und unbefangen. Zierafferei konnte er in der Seele nicht leiden. Er kannte die Anlagen eines jeden seiner Enkel genau, vielleicht besser, als die eigenen Eltern. Er wußte bald, wer seinen Weg ohne Schwierigkeiten zurücklegen, und wer sich jeden Schritt vorwärts mühselig würde erkämpfen müssen. Er sah die unsichtbaren Lasten, die schon jetzt auf schmalen Schultern ruhten . . .

„Ich hab schon wieder gewonnen!" frohlockte Carl Friedrich Stickelbrook, als er bei Boekens Wunderzeiger zum sechsten Male einen Pfefferkuchen ergatterte. Der ein Jahr ältere Paul Martell wurde vom Glück nicht so auffallend begünstigt. Eigentlich tat er nur noch mit, um seinen Mut zu beweisen.

„Du mußt mit mehr Schwung rangehen", belehrte Carl Friedrich ihn weise, „kuck mal — so! So richtig mit Avec! Noch enns för 'n Frosch!"

Der Zeiger sauste geschwind um die gut geölte Achse. Es dauerte lange, bis er zur Ruhe kam; Boeken liebte solches Treiben nicht. Er war für schnelle und pausenlose Geschäfte und sah Pauls bedachtsame Methode denn doch lieber. Solche Kunden konnte er gebrauchen.

„Du bist viel zu zaghaft", Carl Friedrich quetschte den soeben gewonnenen Pfefferkuchen zu den übrigen in seine offene Bluse. „Du bist genau so'n Zinterklaas wie dein Alter!"

„Man ran", ermunterte Carl Friedrich, „kapott — e neu! Immer ran! Nur keine Müdigkeit vorschützen, sagt mein Vater, der hat immer Glück. Wir Stickelbrooks haben immer Glück!"

Paul Martell legte bedächtig seinen letzten Fünfer in Boekens bereitwillig geöffnete Hand; er wußte, daß er wieder verlieren würde. So kam es auch. Er ging enttäuscht davon.

„Ihr Martells habt nie Glück, —" höhnte Carl Friedrich hartherzig und ungerührt hinter ihm her. „Aber wir — uns gelingt alles! Auch die eigne Fabrik wird uns eines schönen Tages gelingen, sagt mein Vater."

Widdewiddewitt — widdewiddewa —
widewiddewitt — Harmonika!

sang der Oberspielleiter hinter der verblaßten und zerfransten Kulisse mit knarrender Stimme und quetschte dazu das mißlautende Schifferklavier.

*

„Ich freu mich ja so, daß bei euch die Geschäfte gut gehn und daß die Firma Goldsch & Wendt sich gut anläßt. Hier kommen die schönsten Sachen vor. Da sind sie jetzt am Telephonbauen. Wie die Leute oben in der Luft an den Masten und auf den Dächern herumbaumeln, ist sehr interessant anzusehen. Soviel ich weiß, sind Unglücke dabei noch nicht vorgekommen. Wir haben uns auch einen solchen Telephon-Anschluß im Kontor anlegen lassen und werden nun bald mit euch sprechen können (Numero eins!). Es rücken Mannheim und Westernkirchen immer näher, und ich habe Wülfing am Stammtisch erzählt, daß wir bald mit Mannheim eine Gemeinde bilden werden. Er war wieder gleich arg eingeschnappt. Nun laß bald von euch hören."

Fortsetzung folgt.

Ein Urlaub / Erzählung von Franz Friedrichs

Als der Joseph Paundler den steilen Waldweg herabgegangen kam, sah er unerwartet ein altes Mutterl auf einem moosüberzogenen Baumstock sitzen, den weißhaarigen Kopf ein wenig zur Seite geneigt, als schliefe es. Die Frau hatte ziemlich viel aufgeladen: altes Astwerk, dürre Zapfen und ein Tüchl voll Himbeeren. Die Sonne flirrte zwischen den Zweigen vom glasklaren, blauen Himmel. Paundler blieb bei dem Mutterl stehen: erschrocken sah sie ihn an.

„Müd'? Zu viel geakbeitet?" fragte der Joseph.

Die alte Frau nickte fast mühsam. Ohne weiter ein Wort zu reden, stieg der Paundler den steilen Hang in der heißen Sonne wieder hinan bis zu einem Platz, auf dem im Schatten einiger großen Tannen eine Menge Huflattich wuchs. Er riß das größte Blatt davon ab, tauchte es in einen kleinen Bach und kam damit wieder zur alten Frau herab. Er band das kühle Blatt über den weißen Haaren fest.

„Soviel Plag' — wegen ei'm alten Weibl?" versuchte die Frau zu scherzen. Sichtbar tat es ihr wohl. Ganz gesprächig wurde sie. „Und ein Soldat! I müßt mich schämen, von einem verwundeten Soldaten bedienen zu lassen. Umgekehrt müßt es halt sein! Na, na lassen' S nur alles gehen, ich trage schon allein!" wehrte sie ab, als der Paundler den Buckelkorb mit der gesunden rechten Hand ergriff und hochhob. Denn die linke Hand lag mit dem Arm in einer Schlinge.

„Fremder, guter, junger Herr", bat das Mutterl wieder und hatte sich schon erhoben.

„Ich bin kein fremder, guter, junger Herr, ich bin der Paundler Joseph. Drüben am Hirschengrund haben meine Eltern ein kleines Häusl. Bin nur auf Urlaub da. Sollt einige Prüfungen machen. Will Doktor werden . . ."

„Soso, der Sepp! Und Prüfungen? Doktor werden? Was nicht no alles! Krieg führen, die Heimat verteidigen, und gleichzeitig studieren? Was für eine Zeit! Da kommen wir alte Leut nimmer mit! Da stehn wir weit hintan, Sepperl! Und wann wirst denn zur Prüfung gehen?"

„Vielleicht gar nicht!" ruschte es dem Seppl heraus.

„Gar nicht?" fragte das Mutterl erstaunt, und schritt schon wieder rüstig neben dem Urlauber einher, der ihr den Korb trug.

„Das Geld! Es kost ein wenig Geld. Und meine Leut haben nicht viel Glück g'habt im letzten Jahr!"

„Soso!" machte das Mutterl. „Ja, i hab was läuten gehört! Aber der oben wird dich scho nicht sitzen lassen, so ein jungen, braven, gescheiten und guten Burschen! Und jetzt geben' S mir nur den Buckelkorb, da geht der Weg eben weiter! Es geht ganz gut! Und ein schön Dank, Seppl, ein schön Dank!"

Gleich darauf lief das alte Mutterl mit noch rüstigen Beinen davon. Immerzu grübelte es. So eine Zeit, solche braven jungen Leut! Und so kühl ist's mir, wie ein Reh könnt ich laufen . . . und kein Geld, um fertig zu studieren . . . und brav und tapfer gewesen, draußen vor dem Feind . . . und ein verwundeter Arm und trotzdem hilfsbereit . . . Nein, nein diese Zeit! Und ich! Allein, kein Kind und nix und dabei Geld auf der Sparkasse? Wozu? Für wen? Für mein bescheidenes Leben?

Was drückt sie so sehr? Was hindert sie am Gehen? Was waren es für Schatten, die über ihre Seele fielen? Sollt sie ganz vergessen werden? Sollte niemand mehr ein Wörtl sprechen von ihr? Sollt sie verwehen, wie ein Körnlein Sand? Und zu gar nichts getaugt haben?

Es war ein schwerer Abend für das alte Mutterl, und eine schlaflose Nacht folgte. Aber am nächsten Morgen zog sie ihr Sonntagskleid an, ging zum Bürgermeister und von da zum Wehrkommando. Ein großer, starker Soldat mit vielen Auszeichnungen empfing sie in einem freundlichen Zimmer. Wie oft war sie schon in der Kreisstadt? Einige Male. Aber diesmal war es ihr, als wäre sie dem Schicksal besonders dankbar, daß es eine so große Stadt gäbe.

Ohne viel zu reden, legte das Mutterl ihr Sparkassenbuch auf den Tisch.

„Ich brauch's nicht mehr, das ganze Geld. Bis auf ein Drittel möcht ich bitten, es zu nehmen!"

„Ja, aber wozu denn? Warum denn?" fragte der Oberst erstaunt.

„Der Paundler Seppl möcht halt Doktor werden. Der versteht sein Geschäft. Ist am Arm verwundet und trotzdem noch hilfreich. Ist nur eine kleine Abschlagszahlung für all das Große, daß unsere braven Mannsleut draußen vor dem Feind leisten! Damit unsere Heimat so bleibt, wie sie ist, und deshalb . . . der Seppl muß den Doktor machen. Rufen Sie ihn und geben Sie ihm das Geld. Er muß es nehmen. Sie brauchen es ihm heut noch nicht zu sagen, von wem es ist, das hat Zeit, so nimmt er es am End gar nicht, der kann bockbeinig sein, ich kenn ihn gut! Und jetzt guten Tag, Herr, guten Tag!"

Der Oberst hielt sie auf.

„So einfach geht das wieder nicht, Frau, Frau" — er warf einen Blick auf das Buch, „Frau Bacher. Wir müssen das schon schriftlich machen. Und ich muß mich doch bedanken für ihn . . . vorläufig . . ."

„A, nix zu danken. Es ist ja noch ein Glück für mich, daß ichs leisten kann!"

„Aber, wie kamen Sie denn zu dem Entschluß, liebe Frau Bacher?"

„Nix, nix, Herr . . . Herr . . . Bloß ein Huflattichblatt ist schuld daran . . . ein großes, kühles Huflattichblatt!"

Der Oberst lächelte. Er beugte sich etwas vor.

„War es nicht mehr? Frau Bacher? Die Liebe zur Heimat. Der Dank für die große Leistung unserer Soldaten? Für das Leben?"

Jetzt lächelte die Frau Bacher. „Und ein Urlaub, Herr Oberst, ein glücklicher Urlaub!"

Bei Fliegerangriffen

Wenn de Fleegers kummt!

Wenn dat boben brummt
Un de Fleegers kummt,
De Sirenen fleit,
Flak dor twüschen geiht,
Mook keen schebe Snut!
Ut de Bedden rut,
Ohne lang besinn
Husch in Keller rin!

Is Entwornung dor
Un de Luft scheun klor,
Haut de Fleegers aff,
Sett die ook in Draff.
Loop gau wedder rop,
Slut dien Slawstuw op,
Hau die wedder henn,
Drei die rüm un penn!

P. Egberts.

Kleine Stellen

Tüchtige
Stenotypistin
für sofort gesucht.
Wilhelmshavener Kurier

Reinmachefrau
sofort gesucht
„Kurier"

Hausgehilfin
od. junge Frau für den Nachmittag gesucht.
Kantine Grün
Jachmannkaserne / Moltkestr.

Für den Bezirk
Marienfiel-Ebkeriege
wird fixer
Zeitungsbote
zum 1. September eingestellt.
Zu melden
„Wilhelmshavener Kurier"
Vertriebsabteilung.

Schulpflichtiges Mädchen für 2-jährigen Knaben gesucht. Marktstraße 41, II r.

Junges Mädchen für leichte Büroarbeiten gesucht. Angebote unt. B. 778 an „Kurier".

Halbtag- oder Tag-Mädchen für gepflegten Haushalt sofort oder später gesucht. Winter, Genossenschaftsstraße 55.

Junges Mädchen f. kleine Bäckerei auf sofort gesucht. Angenehmes, selbständiges Arbeiten. Angebote unt. B. 777 an „Kurier".

Gesucht ein Mädchen von 15—16 Jahren für den Haushalt. H. Wessels, Dykhausen, Post Neustadtgödens.

Stellengesuche

Angestellter (Kaufmann) sucht für die freien Nachmittagsstunden, Mittwoch und Sonnabend, evtl. auch auch Sonntag, Nebenbeschäftigung, gleich, welcher Art. Angebote unt. B. 748 an „Kurier" erbeten.

Junges Mädchen sucht sofort Stellung im Haushalt. Angebote unter B. 768 an „Kurier".

Elektro-Schweißer sucht Nebenbeschäftigung, auch als Kraftfahrer. Angebote unter B. 772 an „Kurier".

2 junge Wehrmachtsangestellte suchen Nebenbeschäftigung im Büro. Angebote unter B. 761 an „Kurier".

Kellner sucht: Aushilfsstelle. Angebote unt. B. 776 an „Kurier".

Junge Frau sucht: Beschäftigung, gleich, welch. Art (Vormittagsstunden). Angebote unter B 794 an „Kurier".

Ehrungen

Mittlerer Beamter, 33 Jahre, 1,76 gr., wünscht die Bekanntschaft einer Dame zw. späterer Heirat. Zuschriften unter B. 786 an Kurier

Anthrazit

Blauer Wellensittich, zahm, weggeflogen. Gegen Belohnung abzugeben im Zigarrengeschäft Roonstr. 138, Ecke Kurze Straße.

Verschiedenes

Welche Frau hilft einen Tag im Garten? Zu erfragen Annahmestelle, Zedelius-straße 30.

Wer kann mir Auskunft über den Verbleib meines Fahrrades, Marke Naumann Nummer 1 296 135 geben? Freundliche Angaben unter B. 760 an den „Kurier".

Welche Fa... wäscht u. bü... für 2 Perso... Angebote unt. ... 782 an „Kuri...

Wer strickt ... ßen Damen... oder mit kur... Ärmeln? A... bote unter ... 628 an „Kuri...

Hypotheken

8500 RM. zu 5%
auf erste Hypothek gesucht. (H... mit Garten im Werte von 20... RM.)
Fr. Böger, Ra...
vereid. Versteiger...

Grundstücksmarkt

In bevorzugter, ruhiger Lage aufblühender Nachbarstadt habe ein schönes, zweigeschossiges
Zwei-Familien-Haus
mit Garage und kleinem Gar... umständehalber sofort zu verkau... Kaufpreis 19 000 RM. Anzahl... 10 000 RM. Eine Wohnung ... zur Zeit nicht frei.
Rud. Pekers
(B.-A.) **Grundstücksmakler**
Genossenschaftsstraße ...

Anzeigen-Annahmeschluß
9.00 Uhr vormittags
Annahmestellen: 8.30 Uhr

Landesbibliothek Oldenburg